

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für 1890:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frowder, Senatorska 18.

Julius.

St. Petersburg.

Ueber die Reise Ihrer Kaiserlichen Majestäten in den finnischen Klären berichtet der „Ispas. Bzern.“ aus Kotka, 2. Juli: Ihre Majestäten begaben sich auf der Yacht „Zarewna“, begleitet von den Yachten „Marewa“ und „Samara“, dem Torpedoboot „Karma“ und den Dampfern „Gladsön“ und „Wilmanstrand“ aus der Gölwisch-Bucht nach dem Langelsa-Bufen bei der Insel Kotka.

Dmitrij Besikow hat, veranlaßt durch die vielen falschen Angaben über seine Person und seinen Ritt in Zeitungen und diversen Broschüren, eine Beschreibung seiner Reise und Lebensnisse auf derselben in Form eines Tagebuches unter dem Titel „Von Wladowitschenski bis Petersburg“ herausgegeben.

Der Prospekt ist eine übersichtliche Karte seiner Marschroute und Tabelle der täglichen Stationen nebst Anzahl der zurückgelegten Meilen beigegeben.

Allen, die sich für diesen Distanzritt interessieren, ist dieses Werk bestens zu empfehlen.

In den Monaten März und April d. J. hat die Werthziffer der Waarenausfuhr eine geringe Steigerung erfahren, während die Einfuhr ausländischer Waaren immer mehr zurückgeht, so daß in den ersten vier Monaten dieses Jahres die Ausfuhr den Import um 82,861,000 Rbl. überstieg. Vom 1. Januar bis zum 1. Mai cr. erreichte die Waarenausfuhr über die europäische Grenze, mit Einschluß der Schwarzmeergrenze des Kaukasus, sowie auch im Handel mit Finnland einen Werth von

168,307,000 Rbl. gegen 195,538,000 Rbl. im nämlichen Zeitraum des Jahres 1889 und 205,799,000 Rbl. im Jahre 1888. Gold und Silber in Münzen und Barren sind vom 1. Januar bis zum 1. Mai cr. ausgeführt worden für 6,311 Mill. Rbl. und im nämlichen Zeitraum des Vorjahres nur für 194,000 Rubel.

Im Zusammenhange mit der ungünstigen Ernte des Jahres 1889 hat die Lebensmittelausfuhr, bei welcher in erster Stelle die Getreideausfuhr in Betracht kommt, im Jahre 1890 gegen 1889 eine Verringerung von 17,936,000 Rbl. oder 15 pCt. ergeben. In der Berichtsperiode des laufenden Jahres wurden im Ganzen 109,741,000 Rub. Getreide im Werth-Vertrage von 89,697,000 Rubel ausgeführt gegen 127,679,000 Rub. im Werthbetrage von 104,060,000 Rbl. im Jahre 1889.

Was den Import ausländischer Waaren nach Rußland betrifft, so erreichte derselbe in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres eine Werthziffer von 105,446,000 Rbl. gegen 118,400,000 Rbl. im Jahre 1889. Gold und Silber in Münzen und Barren sind vom 1. Januar bis zum 1. Mai cr. importirt worden für 3,518,000 Rbl. gegen 4,680,000 im Jahre 1889.

	Lebensmittel.	Rohstoffe u. Fabrikat.	Wirkstoffe.	Insgesamt.
1890: In Laufend Rubel.				
Januar	3,188	20,075	93	5,328
Februar	2,787	14,761	54	4,212
März	3,042	15,460	73	6,248
April	3,935	20,264	99	5,827
Zusammen	12,952	70,560	319	21,615
1889:				
Januar	2,495	24,928	117	4,943
Februar	3,121	16,114	52	4,791
März	2,680	20,767	72	5,899
April	3,377	19,604	129	9,311
Zusammen	11,673	81,413	370	24,944

Aus obiger Tabelle geht hervor, daß mit Ausnahme der Lebensmittel, die Ver-

ringerung des Imports sich auf alle Waarengattungen erstreckte.

An Zolleinnahmen gingen vom 1. Januar bis zum 1. Mai cr. ein 20,192,000 Rbl. in Goldwäsluta gegen 21,336,000 Rbl. im nämlichen Zeitraum des Jahres 1889. Außerdem gingen im Zollamt von Irkutsk für Thee noch an Zoll-Einnahmen ein: 2,444,000 Rbl. in Goldwäsluta im Jahre 1890 gegen 3,534,000 Rbl. im nämlichen Zeitraum des Jahres 1889.

(St. Pet. Ztg.)

Ueber die Ernteaussichten in Rußland und Livland berichtet der „Ispas. Bzern.“: In Rußland fiel in der ersten Hälfte des Juni reichlicher Regen, der auf das Wachstum der Sommerfrüchte einen günstigen Einfluß ausübte, die Heuernte dagegen um Einiges verzögerte. Die Ernte an Winter- sowohl, als an Sommerkorn verspricht befriedigend zu werden. Die Heuernte wird einen guten Ertrag geben, wenn nicht das fortgesetzte regnerische Wetter ihrer Einbringung hinderlich ist.

In Livland war die erste Hälfte des Juni regnerisch, wobei in allen Kreisen Hagel gefallen ist, der stellenweise nicht nur das Wintergetreide zerfchlagen hat, sondern auch das aufgehende Sommergetreide. Der Roggen hat bei günstiger Witterung abgeblüht, mit Ausnahme des Rigaschen Kreises. Der Stand des Roggens ist im Allgemeinen ein guter, das Wachstum des Sommergetreides ein befriedigendes. Die Heumähd hat begonnen und verspricht einen reichen Ertrag.

Eine neue Nähgarnfabrik, nach dem Muster der Polowzischen, gedenken, wie die „Bzern.“ erfahren, zwei Capitalisten in Petersburg zu erbauen. In der Fabrik sollen alle Nummern Nähgarn hergestellt werden, welche bis jetzt zum größten Theil aus dem Auslande bezogen wurden.

Für die zu errichtende Manufactur ist ein Grundstück am Obwodnyj-Canal erworben worden.

Den Residenzblätter zu Folge unternimmt eine holländische Tabakfirma „Saannann & Co.“ mit Erlaubniß des Domainenministeriums in diesem Jahre umfassende Versuche mit der Cultivirung verschiedener amerikanischer Tabaksorten in den kleinrussischen Gouvernements, Bessarabien, in der Krim und dem Kaukasus. Nach verschiedenen klimatischen Untersuchungen in den genannten Gegenden ist die Firma zur Ueberzeugung gelangt, dort einen Tabak zu ziehen zu können, dessen Qualität geeignet wäre, sämmtliche in Europa auf dem Handelsmarkt gelagerten amerikanischen Tabaksorten zu verdrängen. Diese Ueberzeugung scheint sich auch zu bewahrheiten.

Ausländische Nachrichten.

Das Schloßgut Urville in der lothringischen Gemeinde Kuzel (Courcelles-Chauffy), Kanton Pange, welches, wie schon erwähnt, durch Kauf in den Besitz des Kaisers Wilhelm übergegangen ist, besteht aus einem geräumigen, dem 15. Jahrhundert entstammenden, aber in der Neuzeit völlig umgebauten Schloße mit weitläufigen Nebengebäuden, Orangerie, Park und zwei Nachthöfen Chauffy und Les Menils, und umfaßt 240 Hektar, darunter 20 Hekt. Park und 40 Wald. Die Lage ist gut. Urville liegt etwas über einen Kilometer von Kuzel entfernt, einer Station auf der Linie Metz-Bolschen, von Metz etwa 15 Kilometer entfernt. Die Gemeinde Kuzel, zu welcher Urville gehört, liegt auf altem deutschen Boden und war, obwohl in der Nähe von Metz, nicht De-

(Nachdruck verboten.)

Barnes aus New-York.

Von

Archibald Clavering Gunter.

(3. Fortsetzung.)

Barnes warf wieder einen Blick auf den Weg nach Bastia. Die Staubwolke erhob sich jetzt auf der Ebene am Ufer der Gravona, aber die beiden französischen Officiere würden das Wirthshaus in drei Minuten erreicht haben; er machte einen letzten Versuch und sagte, dem jungen Manne fest in's Auge blickend: Wegen einer politischen Meinungsverschiedenheit, welche weiter nichts zur Sache thut, gerietchen Sie in einen Streit, der nicht persönlich war.

Der persönlich wurde, als er mich einen Lügner nannte.

Wofür Sie ihn zu Boden strecken; Sie haben bisher nicht den Kürzeren gezogen, warf der Vermittler ein.

So etwas kann man sich doch nicht ruhig sagen lassen; ich wenigstens vermag es nicht! antwortete der Engländer.

Sa, sagte Barnes diplomatisch, ich möchte mich auch nicht Lügner schelten lassen — es könnte etwas Wahres daran sein, wissen Sie —; ich hätte ihm auch einen Schlag versetzt, aber nachdem das geschehen, würde mir nichts daran liegen, ihn zu tödten!

Wir auch nicht!

Weshalb dann nicht eine Entschuldigung vorbringen? Wollen Sie?

Sa—a—a! lautete die nach einigem Zögern entschieden widerwillig gegebene Antwort.

Dann thun Sie das gegen meinen Rath und ich werde der Letzte sein, der sie dem Prahlscham von Franzosen überbringt! Mit diesen Worten erhob sich der Secundant, ging an das andere Ende des Balcons und summte ein altes Lied zwischen den Lippen, während er nach dem Kanonenboot hinüberblickte.

Barnes sah ihm mit einer Regung des Widerwillens nach, aber der englische Gentleman, welcher der englischen Bulldogge mit einem leichten Lächeln nachblickte, sagte: Eröndem werde ich mich entschuldigen, aber auf eine Art, welche die Uniform, die ich trage, in keiner Weise entehren kann.

Dank für diese mutige, ehrliche Antwort, rief Barnes ganz begeistert und drückte ihm warm die Hand. Mehr verlange ich nicht!

Aber gesetzt den Fall, daß er meine Erklärung nicht annimmt?

Er wird sie annehmen: ich verbürge mich dafür. Hier habe ich etwas (er meinte Marina's Lorbeerblüthen), was ihn jeder vernünftigen Auseinandersetzung zugänglich machen wird.

Ah, etwas von seiner Schwester, das freut mich; ich möchte ihm nichts zu Leide thun und ebensowenig, daß er mir etwas zu Leide thäte. Im leiseren Tone fügte er dann hinzu: Ich hätte lieber einen Anderen zur Seite, als meinen Freund da; obwohl treu wie Gold und kreuzbrav, ist er ein zu großer Hitzkopf, aber keiner meiner Kameraden konnte Urlaub bekommen. Es thut

mir leid, wenn Sie sich über seine Aeußerungen geärgert haben.

Durchaus nicht! Ich habe ihnen nicht mehr Gewicht beigelegt, als sie es verdienen.

Barnes wurde durch den Gegenstand ihres Gesprächs unterbrochen, welcher wieder auf sie zutrat und die Frage an seinen Gefährten richtete, ob er sich entschlossen habe, eine Entschuldigung vorzubringen.

Sa, ich werde einfach sagen, daß es mir leid thut, daß ich ihm den Schlag ver-setzt habe.

Weiter nichts?

Rein Wort weiter.

Und wenn er das nicht annimmt?

Dann werde ich mein Leben und meine Ehre nach besten Kräften verteidigen.

Die Bestellung werde ich mit Freuden übernehmen, sagte der Secundant.

Weshalb? Diese Frage stellte Barnes.

Weil ich weiß, daß der Franzmann sich damit nie zufrieden geben wird, plagte der Andere heraus. Dabei entnahm er dem mitgebrachten Päckchen zwei altmodische Pistolen mit langen Läufen, die aus der vorigen Generation zu stammen schienen und unterzog sie einer gründlichen Prüfung.

Sie beabsichtigen doch nicht, diese Dinger da zu benutzen? fragte Barnes mit einem prüfenden Blick auf die Waffen.

Weshalb nicht? Es sind die einzigen, die ich — ohne mich lästigen Fragen aus-zusehen — mir verschaffen konnte; sie werden ihren Zweck ebenso gut erfüllen, wie neumodische Pistolen.

Schießen Sie gut? wandte sich Barnes jetzt an den Officier.

So schlecht als möglich! war die Antwort.

Dann grade könnte solche Waffe in Ihrer Hand gefährlich werden, sagte er, während er eine von ihnen aufnahm und sie von allen Seiten betrachtete. Sein Blick fiel dabei zufällig auf einen, augenscheinlich mit einem Taschenmesser in den Lauf eingerichteten Namen: „Edwin Gerard Anstruther“.

Da Barnes gar zu gern gewußt hätte, wer der Officier sei, die jungen Leute aber bisher sorgfältig vermieden hatten, einander bei Namen zu nennen, so interessirte ihn diese Entdeckung.

Er fuhr darauf fort: Ich bin überzeugt, daß ein guter Schütze, wenn er mit einem dieser Dinger grade auf seinen Gegner zielt, ihn nicht treffen würde; ein Anderer hingegen, der im Pistolenschießen nicht geübt ist, würde nicht genau die Richtung einhalten und vielleicht seinen Gegner grade vor die Stirn schießen. Und das wollen Sie doch nicht, nicht wahr?

Rein, antwortete der Engländer langsam.

Dann will ich Sie lehren, ihn nicht zu treffen. — Barnes zielt mit den Pistolen nach den naheliegenden Klippen und beachtete genau, wo die Kugeln einschlugen.

Ah, sehen Sie! jetzt vermag ich Ihnen genau zu sagen, wie Sie auf zwölf Schritt Entfernung schießen werden, — zielen Sie mit einer von Ihnen zwei Fuß rechts von Ihrem Gegner, so wird Ihre Kugel ihn direct durchbohren.

Und wenn man, fragte der Secundant lachend, zwei Fuß nach links zielt?

Dann wette ich — bei der Stellung, die Einer von Ihnen wahrscheinlich einnehmen wird, — zehn gegen eins, daß einer Ihrer corinthischen Bootleute wird daran glauben müssen.

Handtheil des weltlichen Besitzes des Bisthums, der schon 1552 unter französische Herrschaft geriet, sondern zum Herzogthum Luxemburg gehörig. Als Frankreich durch den Pyrenäischen Frieden 1659 Stadt und Amt (Prévôté) Diederhosen von Luxemburg erworben hatte, beanspruchte es eine Reihe weiterer Gemeinden und Herrschaften, darunter auch die Gemeinde Kurzel als angebliche Bestandtheile des Amtes Diederhosen, während das österreichische Kaiserhaus dagegen mit Recht geltend machte, daß die beanspruchten Gebiete nicht der Gerichtsbarkeit von Diederhosen unterstellt gewesen seien, sondern als freie adelige Hochgerichtsbarkeiten, mit dem Bluttanne ausgestattet, zumeist alter Besitz der Freiherren von Nollingen (Nollingen) gewesen seien, welche Erbmarschälle des Herzogthums Luxemburg waren. Frankreich ließ dann auf Grund der Beschlüsse der Reunionskammern vom 16. August 1680 und 16. Januar 1681 diese und noch eine Reihe anderer kleiner Herrschaften als Lehen vom Bisthum Metz mit der französischen Krone vereinigen und lehnte später auch die Herabsetzung auf die sogenannten Institutionsklauseln des Friedens von Nyswilt (1697) ab, weil es sich um eine Auslegung des Pyrenäischen Friedens handle. Oesterreich besitzt aber bei jeder Gelegenheit das Recht der Besitzergreifung und überließ erst durch den Vertrag von Versailles vom 16. Mai 1769 sowie durch die Konvention von Brüssel vom 18. November 1779 endgültig diesen Landstrich an Frankreich, wobei es ausdrücklich auch auf die Gemeinde Kurzel verzichtete. Inzwischen hatte Urville häufig den Besitz gewechselt. Nach dem Aussterben der Freiherren von Nollingen kam es durch Heirat der Erbtochter Fringard an den Reichsfreiherrn Johann von Reichingen (+ 1532), dessen Nachkommen, die Grafen von Reichingen, die Herrschaft Urville an einen Neher Bürger Houlon verkauften. Nach den Beschlüssen der Reunionskammer in Metz leistete eine Wittve de Serrier dem König den Lehnsseid als Hochgerichtsherrin von Urville, das seitdem durch Kauf und Erbschaft wiederholt in andere Hände überging. Am 1835 ließ der Präfect des Moseldepartements, Baron Seris, das Gut gekauft hatte, das Schloß wiederherstellen. Schon sein Besigsnachfolger zerstückelte aber wieder den Besitz, der in der Gestalt, zu welcher er jetzt wieder vereinigt ist, in der letzten Zeit drei Eigentümern gehörte; dem Kaufmann Sander in Arnaville (Neurthe-et-Moselle), einem Advokaten Chailly in Paris und einem Baron Espivent de Villersbriant.

Ueber die Ernteausichten in Preußen bringt der deutsche „Reichs-Anzeiger“ in seiner neuesten Nummer eine allgemeine Uebersicht, nach welcher die Aussichten fast bezüglich aller Fruchtgattungen bis jetzt im allgemeinen als günstige zu bezeichnen sind, sofern nicht andauerndes Regenwetter weitere Schädigungen hervorbringen wird. Unter letzterer Voraussetzung erscheint bei dem Getreide neben einem mittleren Körnerertrage durchweg ein reich-

licher Strohertrag gesichert; nur aus einzelnen Regierungsbezirken wird eine durch ungünstige Witterungsbedingungen hervorgerufene Schädigung der Getreideernte, speciell des Roggens und des Sommergetreides, gemeldet. Das Futter ist fast überall in reichem Maße gewachsen, aber leider hat ein großer Theil des Heues durch den anhaltenden Regen sehr gelitten. Die Kartoffeln lassen nach der bisherigen Entwicklung und dem gegenwärtigen Stande im Allgemeinen ein gutes Erntergebnis erhoffen, wie überhaupt der Stand der Fruchtfrüchte als günstig geschildert wird, doch ist auch für diese Früchte ein baldiges Eintreten trockener Witterung dringend erforderlich. Der Stand der Zuckerrüben wird, soweit schon jetzt ein Urtheil abzugeben ist, als befriedigend geschildert und wird eine gute Ernte erwartet, nur macht die Befestigung des Unkrautes bei dem feuchten Wetter vielfach Schwierigkeiten. Die Delisaaten standen ebenfalls im Allgemeinen befriedigend, haben aber in der Ernte durch die Witterung gelitten. Die Obsterte wird wiederum, wie im Vorjahre, mit wenigen Ausnahmen recht ungünstig ausfallen, für einige Regierungsbezirke wird sogar völlige Missernte befürchtet.

Die „Times“ stellen ein englisch-portugiesisches und englisch-französisches Abkommen über Afrika in Aussicht. Portugal käme dadurch in den unbestrittenen Besitz von 800,000 Quadratmeilen westlich und 250,000 östlich. Die Grenze würde im Westen mit der Grenze von Deutsch-Südwest-Afrika bis zum oberen Zambesi zusammenfallen, östlich erhielt Portugal das nördliche Ufer des Zambesi über Tete hinaus, ferner das Besatzungsrecht von Zumbo und vielleicht das ganze Schire-Hochland, schließlich freie Hand östlich des Nyassa-See, wofür England das Durchzugsrecht durch Manica nach dem Maschona-Lande am Flusse Pungwe entlang zugesprochen würde, um den Weg durch Lobengulas-Land zu vermeiden. Der Zambesi würde dann eine internationale freie Wasserstraße. — Frankreich würde wahrscheinlich die Gambia-Kolonie erhalten mit dem Hinterland bis zur Zentral-Sahara, während Sototo Chad und Zentral-Sudan an die Niger Company fielen. Damit würde die endgültige Vertheilung Afrikas unter die europäischen Völker eine vollendete Thatsache. Es ist aber augenscheinlich, daß diese Mittheilungen nicht vollständig sein können, denn die französische Regierung will die Anexion von Tunis ausführen, über die im Obigen nichts gesagt wird. Erfolgte sie, so würde Italien Tripolis nehmen und England sich wahrscheinlich endgültig Egyptens bemächtigen. Die Theilung von Afrika ist also, weit entfernt, durch jenes angebliche Uebereinkommen bereits erledigt zu sein, im Gegentheil noch ein großes und schwieriges Problem der Zeit.

Chronik.

— Durch das am 24. April d. J. vom Reichsrath gebilligte neue Fabrikgesetz zum Schutze der minderjährigen Arbeiter war den Ministern der Finanzen und des Innern anheimgestellt, nach ihrem Ermessen eine Ausdehnung dieses Gesetzes auch auf das Handwerk im Laufe von drei Jahren, gerechnet vom 1. Oktober d. J. herbeizuführen.

Gegenwärtig sieht, der „Hov. Bp.“ zufolge, bereits eine weitere Ausdehnung obrigkeitlichen Schutzes der minderjährigen Arbeiter auf der Tagesordnung — nämlich der Lehrlinge im Kleinhandel.

Mit Recht macht das genannte Blatt auf die oft sehr traurige Lage der jungen Handelsbesessenen aufmerksam, deren schwache Kräfte von den gewinnstüchtigen und engherzigen Krämmern übermäßig ausgenutzt zu werden pflegen. Ebenso berechtigt ist der Hinweis auf die Nothwendigkeit des Verbotes, Minderjährige in Schenken, Bierbuden u. dergl. zu beschäftigen, wo ihre Sittlichkeit großen Gefahren ausgesetzt ist.

Schließlich hebt das gen. Blatt die Nothwendigkeit der Heranziehung der Gewerbetreibenden zur Errichtung von Gewerbeschulen hervor. Nicht allein die gewerbliche Bildung sondern auch die Sittsamkeit und Arbeitsamkeit werde dadurch gefördert werden, denn wer eine Gewerbeschule besucht habe, der werde es nicht so treiben wie viele Handwerkerzöglinge noch altem Muster, die drei Tage in der Woche arbeiten, die übrige Zeit aber sich dem Trunke hingeben.

— Gefundenes Kind. Gestern Vormittag um 10 Uhr wurde auf der Petri-lauerstraße, unweit der Ziegelstraße, ein ungefähr zwei Jahre alter blonder Knabe angetroffen, der sich verlaufen hatte und weder den Namen noch die Wohnung seiner Eltern anzugeben vermochte. Derselbe trug ein schwarzgestreiftes Kleidchen, blau- und weißgestreiftes Schürzchen, braun- und weißgeblümtes Halstuch und befand sich augenblicklich bei dem im Hause Veyer, Grüner Ring Nr. 788 — neben Falzmanns Hause — wohnhaften Wilhelm Klippert, wo ihn die Eltern in Empfang nehmen können.

— Die Halb'sche Vorhersagung bezüglich des 17. Juli ist leider abermals eingetroffen. Obgleich dieser Tag nur als kritischer Tag dritter Ordnung angezeigt war, treffen doch aus vielen Gegenden Nachrichten über gewaltige Elementarereignisse ein. Aus dem Innern des Reichs sowie aus Oesterreich, Frankreich und aus verschiedenen Theilen Deutschlands werden furchtbare Stürme und Ueberschwemmungen gemeldet. Wir haben übrigens auch etwas abgefrigt, denn nachdem wir einige Tage große Hitze gehabt, brach am Freitag Abend, nachdem bis dahin völlige Windstille geherrscht hatte, in der ersten Stunde plötzlich ein orkanartiger Sturm los, der namentlich in den Obstgärten großen Schaden anrichtete. Nachdem der Sturm ungefähr vier Stunden

gewüthet hatte, wurde es wieder ruhig und es fiel ein kleiner Regen. Gestern Morgen war die Temperatur bedeutend abgefallen, der Wind wehte wieder aus Nordwest und so steht leider die Befürchtung vor, daß es mit dem trockenen Wetter für diesmal wieder vorbei sein dürfte.

— Versuchter Einbruch. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend benützte ein Dieb die sich ihm bietende Gelegenheit, durch das offene Fenster in eine im Hinterhause des an der Nowomestskastraße belegenen früher Orner'schen Hauses befindliche Wohnung einzukriechen. Glücklicherweise erachte aber die Frau noch rechtzeitig und erhob ein solch mörderliches Geschrei, daß nicht bloß die Bewohner des betreffenden Hauses, sondern nahezu das ganze Stadttheil aus dem Schlafe geschreckt wurden. Selbstverständlich hatte der Spionhunde bei dem ersten Hilferufe das Weite gesucht.

— Am letzten Markttag haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 6 Rbl. bis 6 Rbl. 30, Roggen 4 Rbl. 35 bis 4 Rbl. 60, Hafer 2 Rbl. 95 bis 3 Rbl. 15 Kop. pro Korzec.

Die Nachfrage war sehr schwach. Die Preise für Heu, Stroh und Klee sind unverändert geblieben.

— Für die armen Nyfert'schen Eheleute, welche, wie wir bereits mittheilten, am heutigen Tage das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern, ging uns außer dem bereits veröffentlichten Geschenk von 1 Rbl. nur von einer einzigen Person noch eine Spende von 50 Kop. zu. Die so oft erprobte Wohlthätigkeit unserer geschätzten Leser hat sich also in diesem Falle ausnahmsweise einmal nicht bewährt, obgleich wir sicher darauf gerechnet hatten, daß wir den bedürftigen alten Leuten eine angenehme Ueberschuldung zu ihrem Ehrentage würden übermitteln können.

— Brauerer-Konferenz. Gelegentlich des im Monat September l. J. in Warschau stattfindenden Hopfenmarktes beabsichtigen zahlreiche inländische Brauererbesitzer eine Konferenz abzuhalten, in der einige wichtige Fragen besprochen werden sollen.

In erster Linie soll, um die ausländische Konkurrenz zu bewältigen, und namentlich die Pilsener und Münchener Biere nach Möglichkeit verdrängen zu können, die Fabrication vorzüglicher Biergattungen projektiert werden. Bei dem gegenwärtigen hohen Stande unserer Valuta wächst der Import der ausländischen Biere fast mit jedem Tage und nur die Produktion solcher Biergattungen, die bei billigerem Preis der Qualität derjenigen des Auslandes nicht nachstehen, könnte den Import aus dem Auslande vermindern, und mit der Zeit vielleicht ganz aufheben.

— Der für heut angekündigte Aufstieg der Luftschifferin Frau Alice Richard hat in allen Kreisen unserer Bevölkerung ein derart lebhaftes Interesse wachgerufen, daß, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig bleibt, wieder einmal eine wahre Völkerverwanderung nach Helene-

„Was soll ich denn thun, um ihn nicht zu treffen?“ fragte der Leutnant.
„Zielen Sie gerade nach ihm, und er wird so sicher sein, als ob gar nicht auf ihn geschossen würde, lautet die triumphirende Antwort.“

Während dieser Erörterung verwannte der Engländer keinen Blick von seinem Schiffe; seinen gelbten Auge entging es nicht, daß es im Begriffe war, abzufahren, denn er sagte plötzlich: Wenn mein Gegner nicht bald kommt, wird er mich nicht mehr hier antreffen, ich kann nicht lange mehr warten.

Der Secundant, welcher unterdessen voll Spannung auf den Weg, der nach Ajaccio führte, hinausspähte, erblickte jetzt die beiden französischen Officiere und rief schnell: Das ist er, nicht wahr?

Ja, erwiderte der Andere, und fügte dann, mit einer höflichen Verbeugung hastig hinzu: Ich bin Ihnen sehr verbunden, Herr Barnes, Sie müssen entschuldigen, daß wir uns Ihnen nicht vorgestellt haben, und ich muß Sie sogar bitten, zu vergessen, wie wir aussehen, denn würde diese Angelegenheit rüchbar — mag es nun enden, wie es will — würden wir Beide vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Selen Sie versichert, daß ich morgen vergessen habe, daß ich Sie je gesehen. Das ist nicht gerade ein Compliment, aber hoffentlich zufriedenstellend, sagte der Amerikaner lachend.

Der Leutnant fügte noch hinzu: Ich werde meines Versprechens eingedenk sein — mein Wort darauf! Dann stiegen die Beiden die Treppe hinab, wobei der Cabett seinem Freunde halblaut zustüßerte: Dieser

Amerikaner Barnes aus New-York ist ein sonderbarer Kauz.

Während jene aus dem Gesichtskreis verschwanden, betrat die beiden Herren in französischer Uniform das Wirthshaus — aber auch die Staubwolke auf der nach Ostia führenden Landstraße hatte sich beträchtlich genähert, vermittelst seines Feldstechers vermochte Barnes sogar schon deutlich einzelne Gestalten innerhalb derselben zu unterscheiden; eine von ihnen, welche er nach der anmuthigen Haltung für Marina hielt, schien in ungestümer Eile den Anderen voranzustreben. Gelänge es ihm nur, den Zweikampf bis zu ihrer Ankunft hinauszuschieben, so hätte er gewonnenes Spiel, denn kein Bruder würde den Witten solcher Schwester widerstehen können!

Er wandte sich schnell zu dem jungen Manne, den er gleich wieder erkannte, um ihn anzureden, als er hörte, wie er zu dem andern Officier, welcher in straffer, soldatischer Haltung an seiner Seite ging, sagte: Vergiß nicht, André, c'est à la mort!

Kapitel III.

Auf Tod und Leben.

Der Mann, an welchen diese unheimlichen Worte gerichtet wurden, war ein Officier der französischen Besatzung von Ajaccio. Ein finstres Lächeln umspielte seine Lippen, als er antwortete! Ich würde nicht mit Dir gegangen sein, wenn ich nicht davon überzeugt wäre, Paoli, denn nur so läßt sich das schmachtvolle Brandmal einer rothen Hand tilgen, — er warf einen bezeichnenden Blick auf den dunklen, blutunterlaufenen Streifen, welcher über die Stirn des jungen Corse lieg. Glaube mir, ich

bin schon bei zu vielen solcher Ehrenhändel als Secundant thätig gewesen, um nicht Deine Ehre erfolgreich in dem bevorstehenden Zweikampfe zu wahren.

André de Belloc war erst kürzlich aus Algier zurückgekehrt, wo in Betreff des Duells den Officieren größere Freiheit zugesprochen wurde als in anderen Garnisonen. Auf seiner Brust blitzten Medaillen, die ihm für im deutsch-französischen Kriege und in den blutigen Straßenkämpfen der Pariser Commune bewiesene Tapferkeit verliehen waren, aber er war am berühmtesten geworden durch sein unerschrockenes Auftreten bei verschiedenen Zweikämpfen auf Tod und Leben, die er in Afrika mit anderen Officieren zu bestehen gehabt hatte. Hauptmann de Belloc war indessen entschieden friedfertiger Gemüthsart, wenn er nicht geradezu in einen Streit hineingedrängt wurde.

Du hast Dir hoffentlich klar gemacht, fuhr er fort, daß Du die Sache ganz in meine Hände gegeben hast, Paoli, ich bin jetzt Dein commandirender Officier.

Gewiß. Es drängt mich jetzt nur, dem Manne, der mich so gezeichnet hat, gegenüber zu stehen — und dann!

Der junge Corse machte eine bezeichnende Bewegung und sein sonnengebräuntes Gesicht wurde totenblau, so daß der dunkle Streifen, den er leicht mit der Hand berührte, sich noch mehr von seiner Gesichtsmarbe abhob, welche von Natur hell war, wie die seiner Schwester, wie man sie nur bei Italienern oder Castilianern reinsten Blutes findet und die, im Gegensatz zu den dunklen, leuchtenden Augen den Frauen große Schönheit und den Männern großen Adel des Ausdrucks verleiht. Er trug die französische Marine-

uniform, und kam Barnes größer und stattlicher vor, als am Abend vorher.

Aus den Worten, welche zu ihm herüberklangen, konnte Barnes sich un schwer den Inhalt der angeführten Unterhaltung zusammenreimen, und er sagte sich, daß nicht viel Aussicht vorhanden sei, daß seine Verhandlungen mit dem jungen Corse irgend welchen Erfolg haben würden. In dessen trat er doch auf die beiden Herren zu und bat um eine Unterredung mit Monsieur Antonio Paoli. Nach kurzem Zögern sagte der junge Mann: Sie müssen mich einen Augenblick entschuldigen, mein Herr, nachdem ich mit den beiden Herren dort unten gesprochen, stehe ich zu Ihrer Verfügung. Erst habe ich mit ihnen zu verhandeln.

Er deutete auf die Engländer, denn er und de Belloc waren auf den Balcon des Gasthauses hinausgetreten und erblickten ihre beiden Gegner, welche ungeduldig unten am Strande auf und nieder gingen und besorgte Blicke nach dem Kriegsschiffe hinüberwarfen, aus dessen Schornstein eine dicke, schwarze Rauchwolke emporstieg.

Kennen Sie mein Anliegen, so glaube ich, daß Sie mir eine Minute Gehör schenken würden, ehe Sie sich mit jener anderen Angelegenheit befassen.

Bei dem ersten Worte des Amerikaners hatte André de Belloc sich nach ihm umgewandt und ihn forschend angeblickt, während er sprach; jetzt sagte er mit militärischer Schroffheit: Wir haben uns schon gesehen, mein Herr; sind Sie nicht in Algier gewesen?

(Fortsetzung folgt.)

hof stattfinden wird. Zur Mitfahrt haben sich außer dem Warschauer Journalisten Herrn B., welcher bestimmt versprochen hat, zu kommen, vier Personen aus Lotz gemeldet; von diesen sind für den Fall, daß Herr B. ausbleiben sollte, von Frau Richard zwei angenommen worden. Da aber nur einer mitfahren kann und Beide hartnäckig auf der Theilnahme bestehen, so wird schließlich das Loos entscheiden müssen.

Jugendliche Diebe. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr stahlen zwei Knaben, von denen der eine 11 Jahre, der andere aber höchstens 8 Jahre alt war, von einem Bäckerswagen zwei Brodte und suchten damit das Weite. Zwei Gehülfen des Feldschers Eppstein, welche Zeugen der That waren, eilten den kleinen Dieben nach und nahmen denselben ihren Raub wieder ab. Nach dem Object zu urtheilen, scheinen dieselben leider den Diebstahl nicht aus eigenem Antriebe, sondern wahrscheinlich auf Veranlassung Erwachsener verübt zu haben.

Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser nochmals auf das heute Abend im Paradiese stattfindende Benefiz-Konzert des Herrn Kapellmeisters Dietrich aufmerksam zu machen.

Versitzwechsel. Am 15. d. M. sind im Petrofower Bezirksgericht vermittelst Licitation folgende Landgüter und städtische Immobilien verkauft worden:

1) Das Gut Zakrowel-Narodowy, im Noworodomster Kreise mit einem Ackerland von 340 Morgen, Besetzung der 2. Juramentlichen Erben, hat Hugo Geske für 14,050 Rbl. angekauft;

2) Das Gut Przejcine, im Lasker Kreise, mit 1,696 Morgen und 173 Ruthen Ackerland, bisheriger Besitzer Lucian Holaczewicz, hat die Wittve Wanda Schulz für 40,131 Rbl. erworben;

3) Eine Landparzelle von 33 Morgen im Dorje Góra-Borowska, im Petrofower Kreise, hat Chaim Trogel für 600 Rbl. erstanden;

4) Das in Petrofow unter Nr. 234/123 gelegene und Johann Jasinoti gehörige Immobilien kaufte Florian Dudziński für 6,817 Rbl. und

5) Das in Petrofow unter Nr. 532/229 gelegene und den Bucznin'schen Erben gehörige Immobilien hat Lucyna Byszowska für 13,000 Rbl. angekauft.

Vergnügungs-Anzeiger. Sel. Lin's Sommer-Theater: Polnische Theater-Vorstellung. — Helenenhof: Aufstieg der Luftschifferin M. Alice Richard und Konzert der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons aus Gostynin. (Kapellmeister Dmochowski.) — Paradies: zum Benefiz für Kapellmeister Dietrich: Doppel-Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments und der Scheibler'schen Fabrikkapelle. — Benndorf's Garten: Konzert der österreichischen Kapelle. (Kapellmeister Kleindin.) — Waldschlößchen: Konzert der Wiesenberg'schen Kapelle.

— 51. Ziehung der Ersten 5 proc. Prämienanleihe vom Jahre 1864. (Schluß.)

Serie B.	Serie B.	Serie B.	Serie B.
9855	7	12329	35
10042	3	12329	47
10151	44	12352	44
10189	42	12416	31
10393	31	12541	8
10596	19	12624	46
10706	48	12639	5
10750	3	12667	22
10784	33	12689	35
10824	42	12787	11
10864	38	12789	24
10904	19	12792	13
10998	3	12812	2
11012	30	12818	3
11197	40	12823	21
11265	26	12883	28
11368	35	13030	5
11481	31	13118	46
11507	26	13159	31
11610	17	13213	6
11660	6	13236	13
11769	26	13321	12
11793	9	13393	19
11821	6	13445	1
11916	39	13702	50
11983	33	13712	49
12079	17	13939	19
12080	35	13963	23
12096	25	13975	30
12186	39	14251	44
12223	6	14252	22
12234	6	14303	27
12272	11	14334	13
12327	17	14358	19

Im Ganzen 300 Gewinne in der Summe von 600,000 Rbl.

Neueste Post.

Temruk, 16. Juli. Die Einbringung des Wintergetreides am Kuban ist beendet und hat der Schnitt des Sommergetreides begonnen.

Neodossia, 16. Juli. Der Gouverneur von Laurien machte den Vorschlag, die Verpflegungskapitalien zur Beschaffung von Getreidevorräthen zu verwenden, damit die Verpflegung der Bevölkerung im Falle einer Missernte sichergestellt werden könne. Die Kreislandtschaft schickte hierüber ein Circular an die Landgemeinde-Verwaltungen, welche ihrerseits die Beschlüsse der Dorfgemeinden dem Kreis-Landamte eingesandt haben. Diesen Beschlüssen gemäß weigern sich die Bauern, den Vorschlag des Gouverneurs anzunehmen, weil die Getreidevorräthe möglicherweise durch Maden und Mäuse Schaden erleiden könnten und der Unterhalt der Getreidemagazine Geldausgaben erfordern würde.

München, 17. Juli. Auf Schloß Mentelburg bei Innsbruck hat die Verlobung des Prinzen Alfons von Bayern mit der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen Ferdinand von Orleans, Herzogs von Alençon, stattgefunden.

Paris, 17. Juli. In unterrichteten Kreisen gilt die Mittheilung des „Temps“, betreffend die Entschädigung, welche Frankreich auf Madagaskar und am Niger von England in Folge des deutsch-englischen Abkommens betreffs Sanjibars zu erlangen suche, als unrichtig. Wie versichert wird, stamme diese Mittheilung des „Temps“ keinesfalls aus dem französischen Ministerium des Auswärtigen.

Paris, 17. Juli. Dem „Gaulois“ zufolge hat die Expeditionstruppe des Commandanten Archinard nach Einnahme von Segu-Sikoro eine Niederlage mit ansehnlichen Verlusten erlitten. Die Situation Archinard's und der französischen Colonie am Senegal soll gefährdet sein.

London, 17. Juli. Auf Grund des Berichts der Untersuchungs-Commission über die Gehorsamsverweigerung der Mannschaften des 2. Bataillons der Grenadier-Garde sollen die Räubersführer der Bewegung vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Bergen, 17. Juli. Das nach Sognefjord abgegangene deutsche Geschwader ankert an der Mündung des Fjälandsfjord, wird dem Vernehmen nach am 21. Juli in Molde eintreffen und am 26. Juli hierher zurückkehren.

Buenos-Ayres, 17. Juli. Die Finanzverhältnisse haben sich wesentlich gebessert. Der Präsident der Republik unterhandelt von Neuem über die Bedingungen für eine Sterling-Anleihe. — Agio für Goldmünzen 185.

Telegramme.

Petersburg, 18. Juli. (Nord. Tel.-Ag.) Ihre Kaiserlichen Majestäten geruhten gestern nach Peterhof zurückzukehren.

Konin, 18. Juli. (Nord. Tel.-Ag.) Ein schrecklicher Sturm wüthete gestern in hiesiger Stadt. Viele hölzerne Gebäude sind eingestürzt. Unter den Trümmern sind 9 Menschen umgekommen.

Berlin, 18. Juli. Dr. Peters ist in Sanftbar eingetroffen. Sowohl Peters als auch seine Umgebung erfreuen sich eines befriedigenden Wohlbefindens.

Preßburg, 18. Juli. Die Donau ist aus den Ufern getreten, die Felder stehen unter Wasser, auch ist die Brücke beschädigt. Die Behörden haben Rettungsmaßregeln angeordnet.

Paris, 18. Juli. Der deutsche Botschafter, Graf Münster ist auf kurze Zeit nach England abgereist.

Paris, 18. Juli. Kriegsminister Freycinet wird sich nach dem Departement „Alpes maritimes“ begeben. Die Reise des Ministers steht mit der Befestigung von Nizza im Zusammenhang.

London, 18. Juli. Die Cholera hat sich in Kleinasien von Mesopotamien nach dem See Van, in der Richtung nach Diarbekin verbreitet.

Brüssel, 18. Juli. Der Graf von Paris begibt sich mit seinem Sohne Philipp von Orleans nach Nordamerika. Die Reise soll bis zum November dauern.

Konstantinopel, 18. Juli. In Kleinasien verbreitet sich die Cholera. Die Regie-

rung hat die strengsten Vorsichtsmaßregeln anbefohlen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Ehrhard aus Lübeck. — Lipschitz und Nieburg aus Riga. — Neumann aus Würzburg. — Kuznitski aus Kattowitz. — Goldfeder aus Warschau.
Hotel Victoria. Herr Kraft aus Breslau. — Hässner aus Warschau. — Grünstein aus Mikolajew. — Kogut aus Bielocerkowna.
Hotel de Pologne. Herr Dabaki aus Roscieschyn. — Sigal aus Odessa. — Dmochowski aus Gostynin. — Patzer aus Kiki. — Schlosser, Grossmann und Halaszkiwicz aus Warschau.

Concertverzeichn.

Berlin, den 19. Juli 1890.

100 Rubel = 239 M. —

Ultimo = 239 M. —

Warschau, den 19. Juli 1890	Berlin	London	Paris	Wien	
42	—	8	50	—	
—	—	—	34	05	
—	—	—	—	73	70

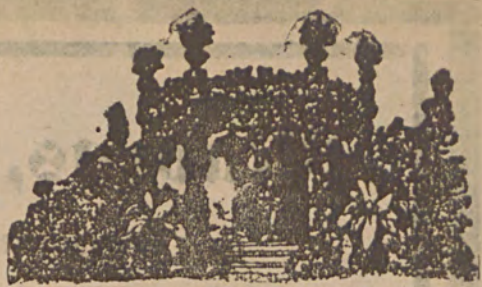
Inserte.

Ein junger Mann,

Buchhalter und Correspondent, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht als Solcher, oder seinem Beruf entsprechende Stellung. Gest. Offerten unter B. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei Wohnungen,

in der Dielna- (Bahns-) Straße, jede aus 2 Zimmern und Küche bestehend, sind sofort zu vermieten und vom 1. October zu beziehen. Näheres Neuer Ring Nr. 7 bei A. Müller. (2-1)



Helenenhof.

Montag, den 21. Juli 1890:
Von 6 Uhr Nachmittags ab

CONCERT

der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons aus Gostynin, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dmochowski.

Entree 10 Kop. Kinder 5 Kop.

PABIANICE.

Zosel's Garten

Sonntag, den 27. Juli:

Großes Concert

unter Leitung des Herrn J. Prossnak, verbunden mit

Gymnast. Übungen.

Bei eintretender Dunkelheit große Beleuchtung des Gartens.

Anfang Nachmittags 2 Uhr.

Donnerstag, den 24. Juli

in Helenenhof

noch ein Abend

des kleinrussischen

Sängerchors.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA“

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Die Gesellschaft schliesst zu mässigen Prämien:

Passagier-Versicherungen gegen Unfälle während der Reisen auf Eisenbahnen, Dampfschiffen, mit Postwagen oder Equipagen.

Versicherungen gegen Unfälle aller Art, welche den Versicherten auf Reisen, Fahrten, Spaziergängen, bei Unglücksfällen im Hause, in Kirchen, in Fabriken und Theatern; bei Ausübung der Berufspflichten; überhaupt überall — zu Hause und ausser dem Hause — begegnen können, mit der Bedingung der Rückerstattung sämtlicher an die Gesellschaft gezahlten Prämien oder ohne dieselbe.

Collectiv-Versicherungen der Bediensteten und Arbeiter auf Fabriken, bei Bauten und sonstigen Unternehmungen gegen Unfälle, welche dieselben während Ausübung ihrer Berufspflichten erleiden können.

Die Versicherungsnehmer participiren am Gewinne der Gesellschaft.

Die Versicherungen können abgeschlossen werden in der Verwaltung der Gesellschaft in St. Petersburg (Grosse Morskaja Nr. 13), in der General- Repräsentanz in Warschau (Marszalkowska Nr. 144), in der Haupt-Agentur in Lodz (W. Wizbek, Meyer's Passage) und durch die Agenten in sämtlichen Städten des Reiches.

Versicherungs-Billete zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen, den Landungsplätzen der Dampfschiffe und in den grössten Hotel's in den Städten des russischen Reiches verabfolgt.

(4-3)

Shanon-Registrators.

Im Besitz einer 100ten angekommenen Sendung von ch. n.

Shanon-Registrators

von Aug. Zeiss & Co., Berlin, e in p f e l e ich dieselben den geehrten Interessenten zu billigen Preisen.

Papier-Niederlage und Contobücher-Fabrik

A. J. Tyber,

Petrifauer-Strass, Nr. 786.

(3-1)

Bibliothek.

Shanon-Registrators.

Neue Transporte in Madras, Gardinen und Stores, crème, weiß und couleur.

Englische und russische **Teppiche** jeder Größe in prachtvollen Dessins.

Läufer in Plüsch, Brüssel, Juta, Leinen und Cocos.

Treppeläufer (extrabreit) und **Läufer-Schutz**.

Möbel und Portierenstoffe in sehr großer Auswahl.

Nouveau- und Matrasen-Drell, Julets.

KAMEELTASCHEN-GARNITUREN.

Leinenwaaren und Weisszeuge aus den renomirtesten Fabriken.

Steppdecken in Seide und Wolle.

Ferner

r ä u m e n

Gardinen - Reste

äußerst billig

HERZENBERG & ISRAELSOHN,

Nr. 23. Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 23.

Billigste aber feste Preise.

Sonntag, den 20. Juli 1890 wird in **HELENENHOF** die berühmte französische

LUFT-SCHIFFERIN

M-ME ALICE RICHARD

mit ihrem großen Luftballon „**ESPERANCE**“ aufsteigen.

M-me Richard wird im Luftgleitkostüm die Fahrt bis über die Wolken nicht in der Gondel oder in dem Korbe, sondern auf einer balancirenden Schaufel stehend unternehmen. Der Luftballon „**Esperance**“, mit welchem M-me Richard in den größeren Städten und Residenzen Europas aufstieg, ist bisher der größte, welcher an 30,000 Kubikfuß Gas zum Ausfüllen bedarf. Beginn der Vorlesungen unter persönlicher Leitung der M-me Richard um 4 Uhr Nachmittags. **Aufstieg um 7 1/2 Uhr Abends.**

Von 4 Uhr Nachmittags ab **Militär-CONCERT.**

Entree 40 Kop. Kinder 20 Kop. Nummerirter Sitz 75 Kop. **Heinrich Lange.**

Lodzer Wohlthätigkeits - Verein.

Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Juli 1890:

Im **Quellpark**

Gartenfest mit Ueberraschungen

verbunden mit

DOPPEL-CONCERT

der Scheibler'schen Fabrikkapelle und der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Brillant-Feuerwerk,

bengalische Beleuchtung, wie Illumination des Parkes.

Anfang Sonntag 3 Uhr, Montag 4 Uhr Nachmittags.

Billets à 1 Rbl., welche bei den Herren R. Ziegler, L. Fischer, Wüsthube, Reymond, A. Otto, A. Semelke, Rampold, R. Linke (Schützenhaus), Rottmann (Kamerun), F. Braune, Haake (Creyer's Ring) und A. Gattermann zu haben sind, berechtigen gleichzeitig zum freien Eintritt in den Garten.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß kein Blumen-Verkauf stattfindet.

Ferner wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß die Ueberraschungen, welche an beiden Tagen nicht abgenommen werden, zu Gunsten des Wohlthätigkeits-Vereins verfallen.

Die **Jalousien-Fabrik** von

A. STIEBERT,

Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 1370

empfiehlt sich zur

Anfertigung der beliebten **Holzstab-Jalousien**

von innen, sowie von außen der Fensteröffnung für Rund- und Spitzbogenfenster aus vorzüglichstem ausl. Material zu den billigsten Preisen.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Größte Auswahl von Wiener Stühlen, Sophas, Klumentischen und anderen gebogenen Möbeln aus den renomirtesten Fabriken zu Fabrikpreisen.



Concerthaus.

Sonntag, den 20. Juli 1890:

Großes Tanzkränzchen.

Entree: Herren 60 Kop., Damen 15 Kop.

Einem geehrten Publikum beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze, im Hause des Herrn **Rosen** in der **Poludniowa-Straße** eine neue

Brod-, Semmel- u. Kringel-Bäckerei

unter der Firma

JERUSALIMSKI

am Sonntag, den 20. Juli l. J. eröffnen und für vorzügliche Waare stets sorgen werde.

Mein neues Unternehmen einer gütigen Beachtung empfehlend, zeichne mich Hochachtungsvoll

A. Sawelian.

Der Herrenwelt

empfehle die beliebten **Comptoirröcke, Gartenröcke, Staubmäntel** etc. etc. in den leichtesten Stoffen.

Seltener Gelegenheitskauf

für Knaben **Tricotanzüge**, welche ich, so lange der kleine Vorrath reicht, das Stück für 2 Rbl. 50 Kop. ausverkaufe.

Herman Julius Sachs,

Petrikauerstraße Nr. 60 neu, gegenüber vom Hause Konstadt.

Schnellpressendruck von **Leopold Zoner.**

Beilage zu Nr. 164 des Podzer Tageblatt

„Anlässlich einer Kontroverse.“ (ПО ПОВОДУ ОДНОГО СПОРА.)

So betitelt die „Новое Время“ einen in ihrer Nr. 5142 veröffentlichten Leitartikel, dessen Spitze gegen die Moskauer Kaufmannschaft gerichtet ist. Wenn wir auch dem Verfasser dieses Aufsatzes die Verantwortlichkeit für seine Behauptungen überlassen müssen, so können wir doch nicht umhin, denselben, in Anknüpfung an den in Nr. 158 des „Podzer Tageblatt“ erschienenen Artikel „Ein ernstes Wort in einer ernsten Zeit“ dem deutschlesenden Publikum als ein ferneres Symptom mitzutheilen, wie sich sogar in Preßorganen ersten Ranges die Ueberzeugung immer mehr Bahn bricht, daß in Rußland nicht entweder eine Moskauer oder eine Podzer Industrie existenzfähig ist, sondern daß beiden Rayons noch eine ungeheure Entwidlung bevorsteht, daß sie also nicht gegen, sondern mit einander aufzutreten und zu arbeiten haben.

Daß diese Erkenntnis von unberechenbarer Bedeutung für unsere Industrie ist, braucht nicht erst auseinandergelegt zu werden. Befagter Leitartikel lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Die Reputation der Moskauer Kaufmannschaft war, wie uns scheint, niemals eine besonders glänzende; allein jetzt kommt es fast täglich vor, daß wir — um die Worte eines weisen Moskauer Commernzienraths zu gebrauchen — neue „Fiascos“ („провалы“) dieser Kaufmannschaft zu registriren haben. Die Gerechtigkeit verpflichtet uns aber, hier von vornherein zu bemerken, daß diese „Fiascos“ nicht dadurch entstanden sind, weil die Moskauer Kaufleute sich in „Commernzienrathen“ metamorphosirten, sondern umgekehrt darum, daß sie bei Annahme anderer Titel nicht gleichzeitig auch ihr Wesen geändert haben. Die Moskauer Kaufmannschaft ist die verkörperte Unbeweglichkeit, die eine „Stupidität“ („тупость“), die absolute Unfähigkeit, irgend welche bedeutende Speculation an sich zu ziehen, ja die absolute Furchtsamkeit vor jedem Unternehmen. Zur Bemerkung ihrer Unternehmungen bedient sich die Moskauer Kaufmannschaft nur der Zuden, und klammert sich so lange an die Hände und Füße an sie an, bis sie (die Zuden) ihnen die Ueberzeugung beibringen, was unabwieslich passieren muß, wenn eine auswärtige Kraft diesen Unternehmungen ein Ende bereiten wird.

Anstatt eine eigene Initiative zu ergreifen, die dahin führen sollte, dem russischen Handel neue Straßen zu bahnen und neue Horizonte zu erschließen, plagt sich die Moskauer Kaufmannschaft nur damit ab, die Staatsregierung immerfort mit neuen Supplikten zu behelligen, in denen sie bald um Vergünstigung und Hilfe, bald um Einschränkung der Concurrenten nachsucht. Und doch gereicht ihr dies Alles nicht zum Nutzen, weil die Stupidität und die Scheu vor jedem arbeitsamen Leben nicht nur nach wie vor fortbesteht, sondern weil dadurch die Ueberzeugung sich einbürgert, daß man das „Mütterchen Moskau“ („Матушка-Москва“) nicht tranken darf, daß es in Petersburg einen Rückhalt hat und daß endlich dieses Moskau daher sicher sich in einen sanften Schlummer einlassen und paradisißisch träumen kann. Die ganze Tactik dieser Kaufmannschaft besteht auch ja nur darin, daß sie sich mit dem Worte „Mütterchen Moskau“, das dem Herzen eines jeden Russen stets nahe war und immer nahe sein wird — drapirt. Allein, es ist nun endlich an der Zeit, diese „Pseudonimität“ („самозванство“) der Moskauer Kaufmannschaft zu begreifen. Die schwerfällige, plumpe und noch dazu nicht besonders gewissenhafte Figur, die sich die Moskauer Kaufmannschaft nennt, stellt nicht das „Mütterchen Moskau“ dar, sondern sie repräsentirt nur diejenigen „Kasanschen Waisens“ („Казанския сироты“), deren Tränen das „Mütterchen Moskau“ keinen Glauben schenkt. Während dessen gehen nebeneinander manche, sogar staatliche Erwägungen, der Gewohnheit gemäß, von der alten Fiction

aus, als ob die Moskauer Kaufmannschaft die „sieben Bollwerke“ („семь китовъ“) wären, auf denen der Handel und die Industrie Rußlands basirt seien!

Im „Западно-Славянскій Вѣстн.“ ist unlängst ein aus der Feder des Herrn Zelenki stammender Artikel über unsere Handelsbeziehungen zum entfernten Orient erschienen. Der Verfasser lieferte daselbst vermittelst Factas den Beweis, daß, obgleich Persien in seinen Handelsbeziehungen mit den auswärtigen Staaten sich zu Rußland sehr angezogen fühlt, dennoch alle persischen Märkte mit englischen Waaren und Fabricaten überfüllt sind. Warum? Ja, einfach darum, weil der englische Kaufmann ein Commerncient, während der Moskauer Kaufmann nur ein Budenstehler, ein Krämer ist. Aus diesem Grunde kämen den Persern die russischen Waaren theurer als die englischen zu stehen. Außerdem bestehen die russischen Waaren nicht aus solchen Sorten, nach denen in Persien Nachfrage vorhanden ist, während die Engländer gerade solche Fabricate herstellen, die dem Geschmack der Consumenten entsprechen sollten. Darin besteht das ganze Geheimniß der englischen Fortschritte und der russischen Mißerfolge auf den persischen Märkten, trotz der Thatfache, daß dieselben sich gerade zu Rußland hingezogen fühlen. Wir plagen uns unablässig ab und unsere Diplomatie führt delicate Unterhandlungen, um — dem Moskauer Handel in Persien Eingang zu verschaffen; allein wie sollte er vorwärts kommen, wenn kein Kops aus Blei und seine Füße aus Stein sind? Ja, alles ernste Arbeiten, alle edlen Anstrengungen und Bestrebungen, aller Scharfsinn und alle diplomatischen Künste müssen unbedingt an dieser todtten Figur mit dem bleiernen Kops und mit den steinernen Füßen — wirkungslos bleiben.

Herr Zelenki weist ferner vorwurfsvoll auf die Thatfache hin, daß, sobald die polnischen Waaren in Persien Abgang zu finden begannen, die Moskauer Pseudowaisens — die sich ob dieser Concurrenz sehr gekränkt fühlen — sofort anfangen, gleich der „Kasanschen Waise“ („Казанская сирота“) bittere Tränen zu vergießen. Ja, wie konnte man dulden, daß irgend Jemand ihnen Concurrenz machen sollte? — Und es flossen thränenreiche Petitionen nach St. Petersburg, die alle dahin zielten, durch erhöhte Tarife für die polnischen Waare das „Mütterchen Moskau“ („Матушка-Москва“) zu umzäunen.

Unerschöpfliche Reichthümer sowohl in unseren centralasiatischen Besizungen, als auch in Kaukasien liegen unberührt darnieder. Ein klein wenig Unternehmungsgelbst, ein klein wenig kaufmännischer Sinn und ein klein wenig materielles Risiko würden genügend sein, um — uns goldene Berge zu verschaffen. Während dessen liegen aber diese Reichthümer brach da, oder ausländische Capitalisten bemächtigen sich ihrer, welche erstere gleich den Adlern auf ihre Beute stürzen und soviel, als es nur möglich ist, an sich zu reißen suchen. Zwar werden durch diese Capitalisten die todtten Reichthümer ein wenig belebt, allein keineswegs zum Nutzen deren rechtmäßigen Besitzers — Rußlands; denn die Ausländer führen hernach diese Reichthümer in Geldeswerthen in die Fremde fort.

Wir gelangten somit, zu dem Centralpunkte der zwischen der „Московскія Вѣдомости“ einerseits und dem „Киевлянинъ“ andererseits entstandenen Kontroverse, und zwar hinsichtlich der Frage, ob es opportun sei, die ausländischen Capitalisten zur Exploitation unserer natürlichen Reichthümer zuzulassen?

Während nun die „Московскія Вѣдомости“, die den Tendenzen der Moskauer Kaufmannschaft nicht fremd sind, mit patriotischen Phrasen spielen und in das dankbare Thema sich ergingen, daß nämlich das Erscheinen der ausländischen Capitalisten, um die russischen natürlichen Reichthümer zu exploitiern, in politischer Hinsicht eine Gefahr involvirt, sucht der „Киевлянинъ“ zwar diese kindischen Gedanken zu widerlegen, geräth aber selbst dabei in das entgegengesetzte Extrem, indem er, wie es scheint,

der Ansicht ist, daß die ausländischen Capitalisten dadurch, daß sie ihre Capitalien in Unternehmungen auf russischen Territorien anlegen, nicht nur Rußland Nutzen bringen, sondern daß dasselbe (Rußland) — in Anbetracht dessen, daß bei uns nur wenige Capitalisten vorhanden und daß solche nach Art der Moskauer Kaufleute zu unbeweglich sind — überhaupt ohne ausländische Capitalisten nicht auskommen könne.

Mit dieser Ansicht des „Киевлянинъ“, (auf dessen interessanten Artikel wir nächstens zurückkommen werden. Red. des „Podzer Tageblatt“) kann man sich schon aus dem Grunde nicht einverstanden erklären, weil die auswärtige Exploitation unserer natürlichen Reichthümer einem gänzlichen Verluste derselben gleichkommt. Denn Auswärtige — bleiben Auswärtige, und indem sie die todtten Reichthümer in Waaren verwandeln, erreichen alle aus der Exploitation dieser Reichthümer entstandenen Vortheile, mindestens aber der allergrößte Theil derselben lediglich dem Auslande zu Nutzen, wohin hernach all diese Schätze zusammen mit den Ausländern wandern, während Rußland bloß die angenehme Reminiscenz übrig bleibt, daß dasselbe goldene Berge besessen, die nun fortgeschwennt wurden, was gewiß wenig trostreich ist.

Aber warum von einem Extrem in's Zweite gerathen?

Uns wenigstens will es bedünken, daß auch in dieser Hinsicht der Mittelweg der beste und vortheilhafteste für Rußland ist.

Dieser Mittelweg bestehe darin, daß wir in Ermangelung eigener Capitalisten ausländische Capitalien heranzuziehen sollen, welche jetzt viel vortheilhafter zu bekommen sind, als vor etwa 20 Jahren, als wir unsere Eisenbahnen bauten. Aber nur ausländische Capitalien, keineswegs aber ausländische Capitalisten, was doch ein großer Unterschied ist. Zur Ausbeute unserer todtten Reichthümer ausländische Capitalien heranzuziehen bedeutet: diese Reichthümer mit belebendem Wasser besprengen, während das Heranziehen ausländischer Capitalisten heißt: — den Ziegenbock zum Gärtner machen!

Die Frage besteht also nur darin, wo die thätige, belebende, russische Kraft hernehmen, welche, wenn auch mit Hilfe ausländischer Capitalien, im Stande sein sollte, die brachliegenden Reichthümer zu verarbeiten?

Da nun aber die Blide Derer, die eine solche belebende Kraft suchen, vor Allem zunächst auf das Pseudobollwerk („Мнимый китъ“) der russischen Industrie, nämlich auf Moskau, gerichtet sind, so haben wir, angesichts der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, a priori eine Charakteristik dieses angeblichen „Bollwerkes“ vorangeschickt. Ja, dasselbe ist keine lebende, sondern lediglich eine todtte Kraft, und für ein lebendes Unternehmen vollständig untauglich. Ein derartiges Unternehmen solchen Händen anzuvertrauen — und noch dazu unter Assistenz ausländischer Capitalisten — würde heißen: dasselbe für die Dauer eines noch größeren Zeitraumes vergraben zu lassen.

Allein existiren denn keine russischen Unternehmer? Ja, diese finden sich wohl bei uns überall, möglich sogar im selben Moskau, nur nicht innerhalb jener Kreise, welche die „Moskauer“ oder gar die „berühmte Moskauer Kaufmannschaft“ präsentirt.

Ja, diese in Rußland vorhandenen Unternehmer zu diesem Behufe heranzuziehen, sie in erster Linie vorzuziehen zu lassen und ihnen, in formeller Hinsicht, die Bedingungen zu ihren Unternehmungen nach Möglichkeit zu erleichtern, darin muß die Hauptaufgabe unserer Industrie-Politik im Allgemeinen und in Betreff unserer Beziehungen zu Central-Asien und Kaukasien im Speciellen, bestehen. Zur Lösung dieser Aufgabe werden sich der Staatsregierung die unerschöpflichen Quellen unseres National-Reichthums erschließen und — wer weiß? möglich, daß dann unsere sprichwörtlich gewordene „Armut“ nur einen Schritt von großem Reichthum entfernt sein wird.

Werden wir uns etwa noch immer fürchten, diesen Schritt zu thun?

So weit der Leitartikel der „Новое Время“. Wenn wir auch, wie gesagt, weit davon entfernt sind, alle Auslassungen derselben zu acceptiren, so müssen wir dennoch gestehen, daß dieselben eine große Dosis von Wahrheit enthalten, und es bleibt daher uns nur zu wünschen übrig, daß dieser von zuständiger Seite volle Beachtung zu Theil werden möchte.

Lodi, den 16. Juli 1890. J. L.

Inserate.

Benndorf's Garten,

Srednia-Strasse.
Sonntag, den 19., Sonntag, den 20.,
Montag, den 21. u. Dienstag, den 22. Juli
finden die letzten

Concerte

der österreichischen Schützen-Kapelle statt.
Außerdem Sonntag, den 20. Juli l. J.

Früh-Concert

von 12—2 Uhr. Entree 10 Kop.
Anfang des Concerts Sonntag Nachmittags
um 5 Uhr, Ende 12 Uhr. An den Wochentagen
beginnt das Concert Abends 8 Uhr.
Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop.

Paradies.

Sonntag, den 20. Juli:
Zum Benefiz

des
Kapellmeisters DIETRICH:

Doppel-Concert

der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments
und der Scheibler'schen Fabrik-Kapelle.
Anfang 6 Uhr.

Entree 30 Kop. Kinder 10 Kop.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 20. Juli, Nachmittags von
4 Uhr ab

Concert

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn Wiesenberg.
Entree 15 Kop. Kinder frei.

J. Schmagar.

Quellpark.

Sonntag, den 20. Juli:

Großes Concert

ausgeführt von der Scheibler'schen Fabrik's
Kapelle.

Entree frei!

Für vorzügliche Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet
F. Braune.

24-18) Große Auswahl in

Crystal-Spiegeln

mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und
ohne Marmorplatten, angekommen im Galanterie
waaren-Geschäft des Ludwig Henig.

Mit dem beginnenden neuen Schuljahre eröffne
ich eine

2 klassige

Knabenschule

an der Promenaden-Strasse Nr. 768a (Haus J.
Rosenblatt). Indem ich dieses anzeige, wende ich
mich an die geehrten Eltern und Vormünder mit
der ergebenen Bitte um Beistand, den ich stets durch
rationelle und gewissenhafte Leitung der Anstalt zu
verdienen mich bestreben werde.

Die Aufnahme der Schüler beginnt
den 1./13. und der Schulunterricht den 14./26.
August 1890. (16-6)

ZENON GOETZEN.

Photographie-Atelier

von
L. Zoner

Dzielnia- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Keine Zahnschmerzen mehr!

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde) (47)



erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud.
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
heilkraftigen Elixirs verhindert das Stöcken der Zähne,
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, dem besten von allen existiren-
den Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die
N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

Papierrosen aus der renommierten Fabrik von
GEBR. SZAPSAŁ in St.-Petersburg:

„CARMEN“ und „KRAKAUER“

1 Rbl. pro 100 Stück.

„RYCAR“ und „FORTUNA“

5-2)

60 Kop. pro 100 Stück.

in weißem und maisfarbigem Seidenpapier.

Zu haben in allen Handlungen.

Haupt-Niederlage in Lodz: Hamburger Hotel im Hofe.
W. Musnicki & Co.

Bouquetmanchetten

in großer Auswahl, wie auch

Tortenunterlagen

in allen Größen und Mustern empfiehlt die

Papier- und Schreibmaterialien-Niederlage von

A. J. TYBER,

Petrkauer-Strasse Nr. 47. (3-1)

Gärtner und Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ost-See-Bad Zoppot

bei DANZIG. (7)

Schulz-Hôtel,

See-Strasse Nr. 50,

3 Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Bad,
empfiehlt große wie auch kleine elegant eingerichtete Wohnungen
und einzelne Zimmer.

Anerkannt beste Küche, mäßige Preise, gute Bedienung.

Einem geehrten Publikum beehre mich hiermit bekannt zu machen, daß ich in
biefiger Stadt in der Andreas-Strasse Nr. 813, im Hause des Herrn Matesjko
eine Fabrik für hermetische Oefenthüren
errichtet habe und diese in verschiedenen Gattungen zu den mäßigsten Preisen verkaufe.
Gleichzeitig bitte ich bei Ankauf genau auf meinen Stempel zu achten, da vielfach den meinigen
nachgemachte schlechten Oefenthüren in den Handel gebracht werden.
Hochachtungsvoll
P. LAWACZ.

6-5)

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Доводжено Цензурою.

Варшава, дня 8 Юля 1890 г.

Hiermit beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich bei Herrn

Rudolph Ziegler

in Lodz,

ein Lager meiner anerkannt besten OELE als:

Cylinderoel,
Maschinenoel,
Spindelnoel,
Gasnoel,
Waggonnoel und
Ostfatti

eingerrichtet habe.

Gleichzeitig beehre ich mich die geehrten Herrn Consumenten aufmerksam
zu machen, daß ich bei meinen niedrigen Preisen und der vorzüglichen Qualität
meiner Waare im Stande bin, jeder Anforderung Genüge zu leisten und ist Herr
Rudolph Ziegler ermächtigt, alle eingehenden Aufträge entgegen zu nehmen.
Hochachtungsvoll

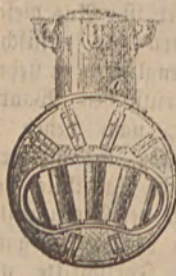
R. Ordyniec,

14)

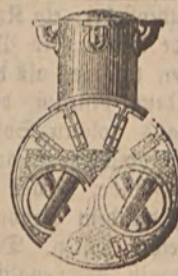
Bevollmächtigter der Firma „Gebrüder NOBEL.“

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, beehre ich mich höflich
anzuzeigen, daß ich hierorts ein vollständiges Lager obiger angeführten Oele
bereits unterhalte und Aufträge zu jeder Zeit unter Zusicherung reellster und
pünktlichster Effectuirung entgegennehme. Gleichzeitig mache bekannt, daß
sämmliche oben angeführten Oele auch bei S. Z. Berger zu haben sind.
Hochachtungsvoll

RUDOLPH ZIEGLER.



23)



Galloway-Kessel
u. Cornwallekessel mit Gallowayrohren
(als Specialität),

sowie auch andere Dampfkessel nach
bewährten Systemen liefert die
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Mannaberg & Goldammer,
vorm. Carl Söderström, Lodz.

Ausführliche Prospekte und Anschläge gratis.

Warschau,
Singostraße 46,
vis-à-vis dem
Sensischen Hotel.



Johann
ZIEMSKI

Fabrik von Pferdegeschirr, Sattel und Reise-Utensilien.

Bestellungen auf Musterkoffer werden angenommen.

NACH AMERIKA!

FAHRKARTEN



bei der General-Agentur der
Niederländisch-Amerikanisch-
schen Dampfschiffahrts
Gesellschaft

MAURICY LUXEMBURG

Speditions-Geschäft,

Warschau, Erywańska Nr. 6.

Alle Auskünfte promptest und
unentgeltlich.

Kürzeste, schnellste
und billigste Reise.

Meine Wohnung,

6-3)

befindet sich jetzt

im Hause Schaja Wislicki,
Ede Petrkauer- und Zielona-Strasse
Nr. 264 (neu 45), II. Etage.
Henryk Semmel, Advokat.

befördert in

ANNONCEN

sämtliche
existirenden Zeitungen

E. MARKGRAF.

Wagen zu vermieten!

Rutschwagen (Coupe), halbverdeckte Wagen,
Volant und Britschle, sämtlich in gutem
Zustande, stets zu verleihen bei
Joh. Weisig, Nawrot-Strasse Nr. 1305.

Mein Bittschreibsbureau

ist nach dem Hause des Herrn Kaminski
an der Konstantinerstrasse Nr. 327
verlegt worden. (6-3)
S. M. Schweizer.

Patent- und (4)

Technisches Bureau

C. v. Ossowski, Ingenieur,

Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, I.

besorgt Patente aller Länder und

ertheilt Auskunft in sämtlichen

techn. und commerc. Angelegenh.

Zischlerlein,

zum Preise von 6 Rbl. pr. Pud pro Tafel-
lein und 4 Rbl. pr. Pud pro gewöhnliche
Sorte offerirt franco der Warschau-Wiener
Eisenbahnstation die Fabrik von

5-2) **S. Lankafes,**
pr. Warschau-Praga in Targówek.

Gebrauchte (30-1)

Gold- und Silber-

Gegenstände,

wie auch Edelsteine

kauft und tauscht um

auf neue Gegenstände

gegen Zahlung der höchsten Preise

das Juwelier-Geschäft von

Moritz Gutentag,

Neuer Ring Nr. 3.

Dr. Stanisł. Łagowski,

ehem. Assistent am physiologischen
Laboratorium der Warschauer Uni-
versität, hat sich in Lodz, Kamienna-
(Finster-) Strasse im Hause Jakol
als prakt. Arzt und Geburts-
helfer niedergelassen. Sprechstun-
den von 8-10 Uhr früh und von
4-6 Uhr Nachm. (20-4)

Meine Wohnung

befindet sich nunmehr Dzielnia- (Bahn-)
Strasse Nr. 1376 (neu 10) Haus
12-10) August Fischer.

F. Postleb, Electro-Techniker.

Gesucht

wird in Wulka vom 1. October ab eine
aus 2 oder 3 Zimmern und Küche beste-
hende Wohnung. Offerten mit Preis-
angabe nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Beilage zu Nr. 164 des

Podzer Tageblatt

Die hübsche Wittwe

Eine Seegeschichte
Von
Friedrich Meister.

Schon in ganz früher Jugend wußte ich mir nichts Besseres zu wünschen, als einmal ein berühmter Seefahrer zu werden," erzählte Kapitän Slottholz im Kreise einer alten Freunde, die sich an jedem freitagabend im "Silbernen Dorst" zu Danzig zusammenzufinden pflegten. "Und dazu konnte nicht viel gehören, wie ich mir damals dachte. Man brauchte eben nur an Bord von einem der Schiffe zu gehen, die draußen im Hafen herumlagen, und dann ein Glück am andern Ende des Regenbogens zu suchen, wo das Gold auf den Säumen wächst und wo man für 'ne Pfeife Tabak oder eine alte Mütze eine Handvoll Diamanten kriegt.

"No, ich ging denn ja nu auch zur See, und zwar heimlich, ohne meiner Mutter was davon zu sagen. Meine Siebenjährigen nahm ich, ins Schnupstuch gebunden, in meinem Arm mit mir. Damals ging das noch so.

Seitdem habe ich einsehen gelernt, daß man nicht zur See gehen soll, wenn man auch nur ein halbwegs menschliches Dasein führen will. Mein erstes Fahrzeug war ein Schoner, der mit Dorf von Seltin nach Wibby ging. Kaum war ich ein paar Stunden an Bord, als ich vor Seekrankheit nicht leben und nicht sterben konnte. So ein Steuermann aber scheint sich einzubilden, daß ein Junge gar kein Recht hat, Magen und Eingeweide und dergleichen kaum im Leibe zu haben, und so mußte ich an die Arbeit, ob ich nun konnte oder nicht. Und dabei gab's hier einen Stoß und da einen Tritt — na, man weiß ja, wie das an Bord von solch einem Kahn zugeht.

Die Sache gefiel mir ganz und gar nicht, ich kehrte bei der ersten Gelegenheit wenig nach Hause zurück und wurde einige Monate später in der Schiffsjüngendivision unserer Marine untergebracht, und zwar hier in Danzig.

Im Jahre 1864, als der Krieg mit Dänemark ausbrach, war ich an Bord von E. Majestät Schiff „X.“ Ich will hier keinen Namen nennen, aus Gründen, die ich bald zeigen werden. Unsere Fahrzeuge hatten bereits einige Gefechte mit der dänischen Flotte bestanden und sich bei der-

selben auch tüchtig in Respekt zu setzen gewußt.

Eines Tages lagen wir auf der Rhede von S., als eins unserer Kanonenboote mit einer weggenommenen dänischen Bark im Schlepptau binnen kam und die letztere nicht weit von uns vor Anker legte. Der Kommandant des Kanonenboots kam an Bord des „X.“ zu einer kurzen, dienstlichen Unterredung mit unserm „Alten.“ Gleich darauf wurden „alle Mann“ gepfiffen, und der erste Offizier suchte aus den angetretenen Leuten eine Preisenmannschaft aus, welche die gekaperte Bark, den „Holger Danske," nebst der vorläufig kriegsgefangenen Mannschaft derselben, nach Kiel überführen sollte. Die Preisenmannschaft bestand aus acht Matrosen, zwei Jungen, einem Kadetten, einem Bootsmannsmaat, einem Zimmermann und einem dieselbe kommandierenden Auxiliaroffizier.

Während das Kanonenboot wieder in See dampfte, begab sich das Preisenkommando, zu dem auch ich gehörte, an Bord der Bark.

Der dänische Schiffer, seine beiden Steuerleute, der Koch und zehn Matrosen mußten im Logis kampieren; sie waren gänzlich ohne Waffen und dem Anscheine nach auch durchaus harmlose Leute.

Am Nachmittag ging auch der „X.“ in See und so blieben wir mit dem „Holger Danske" allein auf der Rhede, da noch allerlei Ausbesserungen im Takelwerk derselben vorzunehmen waren, ehe wir uns mit ihm auf den Weg machen konnten.

Das Wetter war ruhig und heiter und wir beiden Jungens waren gerade mit dem Aufklaren des Decks beschäftigt, als ein Boot langseit kam und eine feine, ganz in Schwarz gekleidete Dame an Bord brachte, die den preussischen Kommandanten zu sprechen wünschte.

Der wachhabende Offizier, Kadett von G., sprang eilig heran und fragte höflich nach ihrem Begehre; sie erklärte jedoch, daß sie ihr Anliegen nur dem Kommandanten persönlich mittheilen könne.

Unser kommandirender Auxiliaroffizier, Lieutenant M., war ein älterer Seemann, der bis vor wenigen Monaten noch der Kauffahrt angehört hatte. Er war ein tüchtiger, zuverlässiger Offizier, von seinen Vorgesetzten wie von seinen Untergebenen wohlgeklifft, und meines Wissens hatte er nur eine einzige Schwäche — ein weiches und empfindliches Herz für das schöne Ge-

schlecht. Uebrigens läßt sich darüber streiten, ob das nicht eher ein Vorzug, als eine Schwäche ist. Seeleute betrachten die Frauen mit ganz anderen Augen, als die Männer am Lande dies thun. Sie genießen die Gesellschaft derselben niemals lange genug, um ihrer überdrüssig zu werden. Solch einem Schiffskapitän erscheint jedes weibliche Wesen wie ein Engel.

Also gut. Lieutenant M. wurde gerufen. Der war gleich voller Eifer und lud die Dame mit größter Liebeshuldigkeit in die Kajüte, indem er wiederholt versicherte, daß er ganz zu ihren Befehlen stehe.

Die Beiden verschwanden unter Deck; die Matrosen kicherten und stießen sich gegenseitig in die Rippen, keiner aber dachte, daß der Besuch eine ernstliche Bedeutung habe. Nun, später ist alles herausgekommen, und zwar hat es sich zugetragen, wie ich jetzt erzählen will.

Kaum war die Dame mit dem „Alten" allein, als sie zu meinen und zu schluchzen anfing, als ob ihr das Herz brechen sollte. Lieutenant M. versuchte sie zu beruhigen, aber da half kein Zureden; sie wollte sich durchaus nicht trösten lassen und trieb's so arg, daß der weichherzige Mann beinahe mit ihr Heulen kam.

"O, bester Herr Kapitän," rief sie, als sie endlich Worte fand, "ich bin das allerunglücklichste Weib auf Erden! Ich stehe ganz allein und verlassen da, und wenn Sie mir nicht ein Freund sein wollen, dann weiß ich nicht, was ich anfangen soll."

Jetzt hielt es der „Alte" doch für angemessen, seine Flagge zu zeigen.

"Berehrteste Dame," sagte er, "ich bin verheirathet und liebe meine Frau über alles. Dadurch aber bin ich allerdings auch in der Lage, für den Schmerz anderer Damen ein volles und warmes Verständnis zu haben."

"So habe ich mich also in Ihnen nicht getäuscht, Sie edelster der Männer," rief die schöne Unglückliche. Denn hübsch war sie, und dazu von prächtigem Wuchs, so viel hatten wir, trotz ihrer Verschleierung, wohl bemerkt, als sie an Bord gekommen war. Mein Gatte ist gestern in einem Landhause, unweit von S., plötzlich gestorben. Wir sind in Ederförde zu Hause, und es war meines theuren Anton letzter Wunsch, auf dem Friedhofe seiner Vaterstadt begraben zu werden. Nun hat aber der unselige Krieg jeden Schiffsverkehr

zwischen hier und Eckernförde unterbrochen und auch der Landtransport ist durch die unruhigen Zustände so vielen Hindernissen ausgesetzt, daß ich die Bitte des armen Verstorbenen unerfüllt lassen müßte, wenn Sie mir nicht Ihre hilfreiche Hand bieten. Ich weiß, daß Sie morgen nach Kiel in See gehen — würden Sie mir und der theuren Leiche die Ueberfahrt dorthin gewähren?"

Kapitän B. war ganz entsetzt über eine solche Zumuthung. Zunächst war der Gedanke, Sr. Majestät Schiff als Leichenfuhrwerk zu benutzen, ein ungeheuerlicher. Zweitens vertrat die Sache sich durchaus nicht mit dem königlichen Dienst. Drittens sind alle Seeleute abergläubisch und haben nicht gern einen Todten an Bord, und viertens war die ganze Geschichte einfach unerhört.

Die schöne Frau hatte jetzt ihren Schleier zurückgeschlagen. Sie wiederholte ihre Bitte mit süßer, flehender Stimme und beschwörend erhobenen Händen.

Lieutenant M. sah wie auf Nadeln. Er konnte sich unmöglich auf die Sache einlassen, noch unmöglicher aber war's ihm, die reizende trauernde Wittwe ungetröstet fortzuschicken.

Sie redeten hin und her, und endlich trugen auch hier Weiberschönheit und Weiberthranen den Sieg davon.

Die Dame sollte am Abend, wenn's dunkel war, die Leiche des theuren Anton in einem möglichst unauffälligen Kasten oder Koffer, beileibe aber in keinem Sarge, an Bord bringen, damit niemand ahnte, was darin sei. Das übrige würde sich dann schon machen.

Die Verhandlung in der Kajüte hatte ungefähr eine Stunde gedauert. Als sie wieder an Deck erschien und, von dem „Alten“ geleitet, zur Fallreepstreppe ging, bemerkte ich, daß Karl Wallux, der Bootsmannsmaat, sie mit eigenthümlichen Blicken beobachtete. Er sagte kein Wort, aber er neigte den Kopf schief zur Seite, zog die buschigen Brauen zusammen und lugte hinter einem betrunkenen Matrosen.

Die Dame war aber auch des Augendens werth; eine hübschere konnte man so leicht nicht sehen und dabei ging sie so drall und stramm, daß es eine Lust war.

„Dat is 'ne Forische,“ sagte der Zimmermann Christian Schröder zu dem Bootsmannsmaat. „Ei, Koort, wat meinst Du zu die?“

„Sch mein' gor nix,“ antwortete Wallux brummend. „Dat geht mir nichts an.“

„Na, wat denkst Du Dich aber?“ grinste der Zimmermann.

„Wat ich denk', dat denk' ich, und ich kann ja woll hier an Bord denken, wat ich will.“

Damit ging der Bootsmannsmaat an die Regeling und sah der Dame nach, die in ihrem Boote wieder ans Land fuhr.

In Lieutenant M.'s Wesen machte sich eine auffallende Unruhe bemerkbar, als die Wittve das Schiff verlassen hatte. Er hatte eine lange Unterredung mit dem Kadetten, der halb lachend und halb be-

denklich dreinschaute, schließlich aber dem „Alten“ beizustimmen schien.

Gegen acht Uhr abends, als alles bereits dunkel war, kam die Dame wieder langseit.

Ich machte Wallux auf das Boot aufmerksam. Der alte Bootsmannsmaat hatte seit meinem Anbordkommen in Danzig stets eine besondere Zuneigung für mich an den Tag gelegt und so hielt ich mich immer gern in seiner Nähe.

„Ja, da is sie all wieder,“ sagte er, an die Verschanzung tretend, „und jetzt hat sie auch ihre Seekist' mitgebracht.“

Damit wies er auf einen langen, lederbezogenen Kasten, der vorn im Boote stand.

Jetzt kam auch der Kommandant an Deck. Der Kadett ließ eine Solle scheren und mittelst derselben den Kasten an Bord hissen, der sofort in die Kajüte gebracht wurde, die inzwischen für die Dame hergerichtet worden war.

Die schöne Frau dankte dem „Herrn Kapitän“ mit einer Stimme, deren Süßigkeit ihm in Herz und Nieren zu gehen schien, und dann ließ sie sich von ihm unter Deck geleiten.

Am nächsten Morgen lichtet wir die Anker und gingen unter Segel. Schon in der Frühe kam die Dame an Deck und schritt in freundlichem Geplauder, jetzt mit dem „Alten“ und dann wieder mit dem ersten Offizier, dem Kadetten von G., auf dem Achterdeck auf und nieder. Sie brachte auch wohl noch das Taschentuch an die Augen, aber nicht mehr oft.

Karl Wallux machte sich so viel als möglich in der Gegend des Großmasts zu schaffen und ließ die schöne Wittve nicht aus den Augen. Er beobachtete sie, wie die Katze die Maus, und dabei brummte er allerlei in den Bart.

Am Nachmittag hatte ich in seiner Nähe zu thun.

„Was sehen Sie denn so nach der Dame, Herr Bootsmannsmaat?“ fragte ich ihn.

„Weil da unter die Unterröck' was sibt, was mich nicht gefällt. Daß acht, Suna, wenn der „Alte“ die Augen nicht aufhält, dann kommen wir in die Predullj.“

„Wie aber kommen Sie darauf?“

„Sch komm' nicht dorauf, ich bin schon drauf. Die da is gor keine Dame nich, auch keine Wittve. Sieh doch bloß, was sie vorn' Schritt am Leibe hat. Ich hab' ihr auf den Dienst gepakt. So geht meindag kein Frauenzimmer nich langsoed.“

Ich schaute ihm erstaunt in das bärige Gesicht.

„Sch will Dich wat sagen, Heinrich,“ fuhr Wallux fort; „wenn dat kein dän'schen Marineoffizier is, dann bin id en Theerquast.“

Ich lachte.

„Und was mag sie wohl in dem langen Kasten haben?“

„Wat Guts is da nich drin, darauf kannst Du Dir verlassen. Mir geht's nichts nich an, wenigstens jetzt noch nich, aber lang' dauert's vielleicht nich, dann geht's uns alle wat an, aber höllisch!“

„Warum reden Sie denn nicht Lieutenant M.?“

„Siehst Du denn nich, wie sie um beiden da achter herumschwänzelt? Da ein' sver ankommen. Aber ich hab' ihr Auge. Siehst Du, Heinrich, ich bün umsonst früher auf dänische Schiffe gefahren; ich kenn' die Daneskes wie m' Müß'. Dat wär so woll 'n netten M' Kiel, nach Apenrade oder gar nach Kopenhagen bringen könnten, wo sie uns so woll als Affen un Bären in ihren logischen Garten ausstellen würden. Madam, da ward nix ut.“

Später als der Kadett von G. dem Achterdeck herabkam, redete er denselben an.

„Herr Kadett,“ sagte er, „der Kasten, der gestern abend an Bord gekommen is, scheint mich verdächtig. Wir den nich mal eins untersuchen?“

Der Kadett machte ein geheimnißvolles Gesicht.

„Sagen Sie, Bootsmannsmaat,“ gegnete er; „wissen die Leute, was in dem Kasten ist?“

„Nein, Herr Kadett. Wenn sie's wußt hätten, dann hätten sie nich angelegt, dat Ding an Bord zu schaffen.“

„Machen Sie nur kein Wesen dat Bootsmannsmaat. Sehen Sie, die Frau war ganz außer sich, und da hat Kommandant ihr den Gefallen gethan. wollte ihren verstorbenen Mann durch in der Heimath begraben wissen, und so der Lieutenant ihr erlanbt, die Leiche Bord zu bringen. Es liegt ihm aber dat daß die Leute nichts davon erfahren.“

„Der Deubel hol' den verstorbenen Mann!“ sagte Wallux entrüstet und höhend.

„Wenn die Leiche hier an Bord nur dat Auferstehen kriegt! Ich sag' Sie Herr Kadett, der Kasten muß untersucht werden, un dat bald.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der Kadett erstaunt.

„Wat ich damit sagen will? Frauenzimmer, dat da mit die Unter an Deck' rumfegt, is gor kein Frauenzimmer, dat will ich damit sagen. Dat is dän'scher Marineoffizier, wahrscheinlich von die beiden Kriegsgefangenen, die an Kajematten in Danzig ausgebrochen sind.“

Der Kadett theilte dem Kommandanten die Bedenken des Bootsmannsmaatens mit. Der Lieutenant M. erklärte sich sofort für die erforderlichen Nachforschungen anzustellen. Er überließ die Unterhaltung der dem Kadetten und begab sich in die Kajüte. Die Kammer der Wittve war geschlossen, er öffnete dieselbe jedoch mit Hauptschlüssel und machte sich an Untersuchung des Kastens. Derselbe ließ nicht aufklappen, an der einen Seite befand sich ein Spalt im Holz und diesem lief ein starkes Garn zum Deck und von dort an Deck.

Lieutenant M. hatte genug gesehen allein er beschloß, noch abzuwarten inzwischendie Komödie mit der fortzusetzen.

Zunächst ließ er den Bootsmannsmaat Wallur rufen und gebot demselben, diese und vorsichtig unter die Kojen der Dame zu kriechen und von dort aus den Kasten scharf zu beobachten.

Das war ein Auftrag nach dem Herzen des alten Seemannes.

Lieutenant M. aber ging ganz unbesehen wieder an Deck, nachdem er die Kammer hinter sich wieder verschlossen hatte.

Wallur lag noch nicht lange in seinem Versteck, da hörte er die Thür öffnen und die junge Wittwe eintreten, und gleich darauf begann eine leise Unterhaltung zwischen ihr und dem toten Anton.

„Was ist's an der Zeit?“ fragte eine unterdrückte Stimme aus dem Kasten.

„Gegen sechs Uhr nachmittags,“ antwortete die Dame.

„Zum Teufel! Wie lange soll's noch dauern?“

„Du mußt noch ein wenig Geduld haben, bis die eine Wache zur Kojen ist. Dann sind nur fünf Mann an Deck. Den Mann am Ruder und den Kadetten nehme ich auf mich, zugleich brechen unsere Landsleute vorn unter der Back hervor und dann gebe ich Dir das Zeichen mit dem Garn.“

„Den Deibel werden Sie, meine schöne Madam,“ knurrte Wallur innerlich, als er diesen Anschlag vernahm.

„Wenn's nur nicht so verwünscht eng und dumpfig hier in dem Kasten wäre,“ sagte der verstorbene Gatte auf dänisch, in welcher Sprache die Unterhaltung geführt wurde.

„Gedulde Dich nur noch eine kurze Zeit, bis ich das Garn ziehe,“ tröstete die Wittwe.

Karl Wallur kicherte in sich hinein.

„Geht alles glatt?“ fragte der Leichnam wieder.

„Ganz glatt; niemand hat auch nur den geringsten Verdacht.“

„I wol!“ grunzte Wallur vergnügt, und später erzählte er, daß er in jenem Augenblick die größte Lust gehabt hatte, die schöne Wittwe, die ganz nahe bei ihm gestanden, bei den Weinen zu ergreifen.

So aber ging das falsche Geschöpf ungehindert wieder an Deck, um dort mit dem Kommandanten zu scharmieren, der sie ruhig ihr Spiel weiterbetreiben ließ.

Inzwischen lag Wallur unter der Kojen auf dem Bauch und wartete und lauerte, bis ihn fast der Schlaf überwältigte. Endlich aber vernahm er ein Knacken in der Kiste, dann ein Stöhnen und Schnaufen, als ob der Verstorbene nun aufstehen wolle. Schnell kroch er aus seinem Schlupfwinkel hervor und stellte sich aufrecht in eine dunkle Ecke der Kammer. Der Deckel der Kiste hob sich und ein Mann stieg vorsichtig heraus.

Der Bootsmannsmaat wartete, bis derselbe die Hand auf den Thürgriff legte; dann aber umklammerte er ihn mit einer Bärenumarmung.

Der Däne war vor Schrecken starr und stumm.

„So,“ sagte Wallur, „also das Schiff wolltet Ihr haben. Na, da kommt man mal erst an Deck und befragt Dir bei den Kommandanten, ob den das auch paßlich ist.“

Damit schleppte er seinen Gefangenen an Deck.

Hier hatte sich inzwischen auf ein Zeichen des Kommandanten der Zimmermann der schönen Wittwe bemächtigt und derselben die Hände auf dem Rücken gefesselt. Der junge dänische Offizier, denn ein solcher steckte thatsächlich in den Frauenkleidern, hatte eine solchen Ausgang nicht erwartet und schaute nun ziemlich niedergeschlagen und verlegen drein, um so mehr, als er sich jetzt in seinen Unterröcken recht unbehaglich vorkam.

Lieutenant M. fühlte sich anfänglich auch nicht wenig verlegen und beschämt, wegen der schönen Redensarten, die er der reizenden Wittwe so eifrig und feurig zugeflüstert hatte; schließlich aber behielt die komische Seite der Sache die Oberhand und Freund und Feind lachten ihre Befangenheit und ihren Aerger hinweg.

Die Mannschaft der Bark, mit der sich der gewandte Däne bereits ins Einvernehmen gesetzt hatte, wurde bis zur Ankunft des „Solger Danse“ in Kiel in Eifen gelegt, während die beiden verwegenen Offiziere, die wirklich, wie der Bootsmannsmaat Wallur gemuthmaßt hatte, aus Danzig aus der Festungshaft entwichen waren, die Fahrt unbehelligt in der Kajüte zurücklegen durften. Von Kiel aus wurden sie, soviel ich weiß, nach Spandau geschafft.

Lieutenant M. aber hat noch gar viel hören müssen über sein Verhältniß mit der schönen Wittwe. Sein gutes Herz hatte ihm wieder einmal einen Streich gespielt. Ist's doch eine alte Geschichte, daß die besten Menschen am häufigsten getäuscht werden, namentlich von den Weibern.

Mit dieser tief sinnigen Bemerkung schloß Kapitän Stottholz seine Geschichte, die im „Silbernen Vorsch“ an jenem Abend noch lange und lebhaft besprochen wurde.

Menu der Hahn kräht.

Von
Martin Beck.

Es ist noch gar nicht so lange her, da kam an einem glühend heißen Juni nachmittage ein müder Wanderer im „Wirthshaus zur grünen Tanne“ in einem einsamen, waldderstickten Gebirgsdörfchen an.

Die Schänke war wie ausgestorben. An der verträucherten Holzdecke der Gaststube summte ein schwarzes Fliegenheer. Zu den weit geöffneten Fenstern nickten grüne Hollunderzweige herein, und zwischen den alten Tischen und Holzstühlen trippelte eine Henne umher.

Als der Fremde durch die vertrauensvoll offenstehende Thür eintrat, flog das Thierchen ängstlich gackernd auf das Fensterbrett und flüchtete von da in's Freie. Und das war gut für den Einkretenden, denn jetzt regte sich hinter dem Schenktische Etwas.

Ein altes Mütterchen wurde sichtbar, das dort, auf einem Bänklchen kauern, eingenickt war, sich nun die Augenlein rieb

und fragend auf den Eingetretenen blickte. Der sank ermattet und staubbedeckt auf einen Stuhl.

„Ah, hier ist's doch lähl. Guten Tag, Mütterchen! Gebt mir ein Glas Bier und dazu einen recht großen Schnaps, Rummel oder so Etwas.“

Er wischte sich den perlenden Schweiß von der Stirn, trieb die zudringlichen Fliegen von sich und leerte das kleine und dann das große Glas mit einem Zuge.

„Und einen Nordshunger habe ich“, seufzte er, als die Alte die frisch gefüllten Gläser vor ihn hinstellte.

„Soll ich Etwas zu essen bringen?“ fragte diese.

Der Mann lächelte eigenthümlich und zupfte an seinem Bärtchen.

„Wenn Sie wollen, nur recht viel.“

„Eier, Wurst und Fleisch, Butter, Käse und Brod haben wir da.“

„Na, nur her!“ nickte Tener.

Und die Alte trug eifrig herbei und füllte die Gläser immer wieder. Und dem Gaste schmeckte es zu ihrer Freude tüchtig. Er ließ kein Krümchen übrig.

Nachdenklich blickte er dann auf die emsig umherlaufenden Fliegen, die sich rasch bei ihm zu Gaste geladen hatten. Und als er einen Augenblick allein in der Stube war, zählte er verstohlen seine geringe Baarschaft durch.

Kaum war er damit fertig, kam das Mütterchen wieder hereingetrippelt, und dahinter wurde der Wirth sichtbar und ein alter Knecht, die eben beide aus dem Walde zurückgekehrt waren. Der Fremde fragte nach seiner Beche. Dann legte er den Betrag erleichtert auf den Tisch und sah mit vornehmer Gleichgiltigkeit zu, wie die düren Hände der Alten die vielen kleinen Münzen einstrichen. Es waren seine letzten gewesen. Schon dachte er seufzend an's Weitergehen, da blickte es plötzlich schlau in seinen Augen auf.

„Herr Wirth,“ sprach er mit Würde, „ich bin ein reisender Schauspieldirektor, dessen Truppe noch unterwegs ist. Ich heiße Leopoldi Gianettino. Sie haben wohl einen kleinen Saal oben oder eine geräumige Stube. Darf ich heut Abend eine kleine Vorstellung bei Ihnen geben? Meine Schauspieler können jeden Augenblick eintreffen. Sie aber werden das Haus voll Gäste bekommen.“

Der Wirth sah den Mann an, der im Gesicht einen Zug verwitterter Intelligenz und auf dem hageren Leibe einen in Farbe und Stoff schwer leidenden Anzug trug. Aber er hatte ja bezahlt, was er verzehrt hatte.

„Mir ist's recht,“ lachte der Wirth also, „nur was recht Lustiges. Die Leute sehen's Alle gern und ich auch.“

Nun bat sich der Herr Direktor den alten Knecht zum Gehilfen aus und begann sofort die Zurüstungen. Bald prangten am Wirthshause, am Spritzenhause und an einer ehrwürdigen Linde mitten im Dörfchen lange, weiße Theaterzettel, die der Direktor höchst eigenhändig mit riesigen Buchstaben bemalt hatte.

Die barfüßige Dorfjugend studirte

staunend den Inhalt und erzählte zu Hause in fieberhafter Erregung, welches ungewöhnliche Ereignis dem Orte bevorstand. Auch mancher Bauer feuerte den lockenden Betteln zu, nahm die Pfeife aus dem Munde und buchstabierte bedächtig und laut:

Großartige Theatervorstellung im
„Wirthshaus zur grünen Tanne.“

Noch nie dagewesen!

Das Wunder des Petrus

oder

Paulus in tausend Aengsten.

Eine komische Tragödie in drei Akten.

Personen:

Petrus . . . Herr Leopoldo Gianettino.

Paulus . . . Herr Petruskampi.

Römische Kriegsknechte, griechische Jungfrauen, Juden, Steuereintnehmer, Gelehrte, Kinder, Wahnsinnige, murrendes Volk.

Drit! Die Stadt Abdera in Thracien.

Beginn 7 Uhr.

Entree zwanzig Pfennige, Honoratioren nach Belieben.

Das ganze Dörfchen wurde rebellisch vor Erwartung. Das Alles soll heute Abend in der „grünen Tanne“ zu sehen sein? An jedem Hause standen neugierige Weiber beisammen. Die Kinder waren unermüdetlich auf den Beinen, schlichen mit heiliger Scheu zuweilen um das Wirthshaus und jagten einander umher, um ihrer Freude Ausdruck zu geben und sich die Zeit bis zum Abend zu verkürzen.

Und der alte Knecht des Wirthes trieb die Spannung aufs höchste, indem er geheimnißvoll verrieth, der Herr Direktor habe ihm erzählt, sie würden einen Hauptpaß erleben. Der Knecht hatte ihm bei der Errichtung der Bühne mit zur Hand gehen müssen und konnte die Gelahrtheit und Leutseligkeit des Herrn nicht genug rühmen. Wenn er so sprach, dann fühlte mancher heimlich an die Westentasche nach den zwanzig Pfennigen, die er vorsichtig schon längst dorthin gesteckt hatte.

Die Schauspielgesellschaft des Herrn Leopoldo Gianettino war um halb sieben noch nicht eingetroffen. Aber dieser verzweifelte deswegen nicht. Er sagte dem Wirth, daß sie morgen ganz bestimmt bei ihm sein würde und daß er die heutige Vorstellung auch ohne sie in's Werk setze. Er möge ihm nur ruhig Alles überlassen. Dann zog er den Knecht ins Vertrauen und weihte ihn derart in die Tiefen der Mimik ein, daß dieser mit höchst wichtigem Gesicht wieder aus dem niederen Saalzimmer trat.

Um sieben Uhr war daselbe über und über voll. An der Thür befand sich die Kasse. Dort saß der Herr Direktor selbst in seltsamer Tracht, die er erfunderisch aus alten Kleidern der Wirthsleute hergestellt hatte, und schob die Nadelstücke der Eintretenden in einen klappernden Keller.

Er hatte einen Tisch so vor die Thür gerückt, daß jedesmal nur eine Person vorüber konnte. Trotzdem trochen einige Jungen unter dem Tische weg in das Heiligthum. Ein paar kleine Mädchen aber boten schüchtern dem Kassirer nur ein Fünfspenn-

nigstück an, wofür sie dieser mit gnädigem Kopfnicken auch einließ.

Punkt sieben war die Kasse geschlossen und der Saal zum Erdrücken voll. Die Hitze und der Tabakqualm waren fürchterlich. Dazu herrschte ein Lachen und Schreien in der Menge, die von der inneren Erregung der Zuschauer erfreuliche Kunde gaben.

Vor der Bühne auf einigen Holzstühlen saßen die Honoratioren, welche sämmtlich fünf und zwanzig Pfennige für den Eintritt bezahlt hatten, der Gemeindevorstand — er galt für den Reichsten im Orte, da er außer zwei Kühen auch ein altes Pferd besaß, während eine Kuh und etliche Ziegen den Viehstand der anderen Bauern bildeten, denen als dritte Klasse die Kaninchenbauern folgten, — der Bäcker, ein Baldaufseher und ein Straßenwärter. Die beiden Letzteren repräsentirten das Beamtenthum. Sie prangten in abgetragenen Uniformen, während hinter ihnen auf den harten Bänken gar Viele in Hemdärmeln des bevorstehenden Kunstgenusses harteten.

Die Honoratioren rauchten Zigarren und hatten unter ihren Stühlen volle Biergläser stehen, nach denen sie sich zuweilen bückten. Die weniger Vornehmen qualmten dagegen aus Pfeifen und ließen Bier oder Schnaps von Hand zu Hand gehen.

Dem Herrn Schauspieldirektor mußte das Herz im Leibe lachen, wenn er die erwartungsvolle Menge erblickte. Sogar auf den Fensterbrettern hockten Schaulustige, und manche Frau hielt auf jedem Arme ein Kind.

Der Vorhang der Bühne bestand aus einem grauen Wagenplane, der jetzt ein paar Mal verheißungsvoll zu zucken begann, wodurch die Aufregung unter den Zuschauern aufs höchste gesteigert wurde. Denn der Herr Direktor Leopoldo Gianettino war der geheimen Weisheit der wandernden Bühnen völlig kundig. Pöblich wurde hinter dem Vorhange heftig mit einer Kuhglocke geschellt.

„Ist, 's geht los“, durchlief es die Reihen. Im Nu entstand andächtiges Schweigen.

Unbeholfen und mühselig raffte sich der Vorhang auf, und im düster flackernden Scheine einiger Lichter zeigte sich den begeisterten Blicken eine „waldige Gegend“, die durch eine Fülle junger Tannen, frisch aus dem Walde hinter dem Wirthshause geschnitten, und durch eine Moosdecke auf dem Boden zur Anschauung gebracht wurde. „Ah!“ durchlief es die Menge.

Aber schon traten zwei ehrwürdige Gestalten aus dem unheimlichen Gelüsch, lange Stäbe in der Hand, weiße Bettücher malerisch umgeschlagen, mit mächtigen Bärten von Berg im Gesichte und eben solchen Perrücken auf dem Kopfe.

Es ist nun Abend geworden. Im Walde brütet rabenschwarze Nacht. Die nächste Stadt kann nicht mehr fern sein. Ich hoffe sie in einer Stunde zu erreichen“, kam es murrend aus dem Munde der

einen Gestalt, die den Petrus vorstellte sollte.

Paulus nickte bei jedem Satze feierlich, daß die Bergglocken zitterten.

„Du weißt, ich bin kein Mann Furcht“, sprach Petrus langsam und dann weiter und reichte dem frommen Genossen die Hand. „Bleibe hier und harre in Frieden, bis der Hahn krähen wird. Ich sehe dich, mein lieber Bruder Paulus.“

Und mit salbungsvoller Haltung, stüht auf seinen Stab, entschwand Petrus im Hintergrunde in den Tannen, wo die Thür zum Nebenzimmer verthüllten.

Nachdenklich ging der zurückgelassene Paulus auf und ab, setzte den Stab provisorisch auf das Moos, bewegte den Kopf und brummte zuweilen in den riesigen Bart. Dann trat er vor, senkte tief den Kopf und sprach mit eintöniger Stimme: „Wenn der Hahn kräht!“

Mit Nührung und Hingebung folgten ihm die Augen der Zuschauer, als er schweigend auf und ab pilgerte. Nach einigen Minuten stand er wieder still und schaute mit der Hand pathetisch an die Brust. „Wenn nur der Hahn kräht!“

Mäuschenstill war es wie in der Kirche, als die Menge nun der etwas zögernden Weiterentwicklung der Dinge begierig lauschte und den wieder umher wandelnden dabei betrachtete. Nur ein phlegmatischer Straßenwärter griff einmal unter den Stuhl nach seinem Bierglase und schöpfte einstweilen Trost daraus.

„Ah, wenn nur der Hahn kräht“, tönte es wieder aus der Brust des Paulus, und trotzlos rang er die Hände.

Das Publikum wurde jetzt doch etwas ungeduldig. Halbblaute Ausrufe kamen aus den hintersten Reihen. Nur die Honoratioren behaupteten ihre Würde. Sie wußten, daß das Spiel sich doch noch großartig entfalten würde.

Paulus begann seine Promenade etwas verzagt von Neuem, starrte in den Wald und klagte nochmals recht bang und kleinlaut: „Wenn nur der —“

„Na, zum Donnerwetter“, rief der Gemeindevorstand in die offene Szene hinein, „nur endlich mal weiter. Wir wollen doch mehr sehen für unser Geld.“

Da stolperte Paulus auf ihn zu, nahm den Bart ab, fuhr sich mit dem Berg über das schweißtriefende Gesicht und sagte kläglich: „Herr Vorstand, ich soll warten, bis der Hahn kräht.“

„Holla, der Gottlieb, der Gottlieb!“ schrie Alles und stürmte der Bühne zu.

Der Gottlieb, der alte Knecht des Wirthes, hob einen Zettel hoch: „Ich kann ja nicht lesen.“

Da gebot der Vorstand Ruhe und las laut vor: „Nun habt Ihr das Wunder gesehen, wie aus einem Paulus ein Gottlieb wird, und auch, wie Paulus in tausend Aengsten war. Für zwanzig Pfennige ist genug. Wenn der Hahn kräht, bin ich über alle Berge. Es grüßt Euch noch einmal freundlich — Petrus.“